Nr. 88. 1904. Castrop, Dienstag, den 17. Mai. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet mit dem Unterhaltungsblatt 40 Pfg. pro Monat frei ins Haus gebracht. Illustr. Blätter 50 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich H. Schmitz, Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Insertions-Gebühren pro Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz, Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Telephon Nr. 120. (Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen, Börnig und Holthausen.) Telephon Nr. 120.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel, Sodingen und Mengede erlangen durch Veröffentlichung in der „Castroper Zeitung bezw. Volkszeitung"-Sodingen rechtsverbindliche Kraft.

Der Krieg in Ostasien.

Die Japaner fahren fort, Truppen in Pitsewo zu landen. Daß die Russen tatsächlich Niutschwang geräumt haben oder doch räumen, geht daraus hervor, daß Räuberbanden die unmittelbare Umgebung der Stadt plündern. Die ganze russische Truppenmacht bis auf 2 Regimenter hat sich nach Mukden zurückgezogen und wahrscheinlich werden alle russischen Truppen sich bis nach Charbin zurückziehen. Die Russen verbrennen auf ihrem Rückzuge die Bahnhöfe und alle Lebensmittel, welche sie nicht fortschaffen können; sie haben zahlreiche Chinesenhäuser zerstört. Die Chinesen fürchten, wenn die Russen die Gegend gänzlich räumen, würden alle vorhandenen Gebäulichkeiten zerstört werden. Die in Niutschwang in Chinesenhänden befindlichen Warenvorräte sind die bedeutendsten in der Mandschurei. Ihr Wert wird auf 50 Mill. Dollars Gold geschätzt. — Die Japaner haben ein Torpedoboot beim Aufnehmen von Minen verloren. Wie in Port Arthur so ist auch in Wladiwostok das russische Geschwader eingesperrt. Nach Meldung des Generals Pflug bereitet sich in Dazagundse ein gegen Russen und Christen gerichteter Aufstand vor.

Folgende Telegramme vom Kriegsschauplatz liegen noch vor:

Tokio, 14. Mai. General Kuroki berichtet: Eine japanische Abteilung hat am 7. d. Mts. Kuantienscheng besetzt. Eine andere japanische Infanterieabteilung verfolgte am 11. Mai feindliche Kavallerie, die sich aus Shuelichan zurückzog und nahm zwei Soldaten und einen Leutnant, einen Sohn des Generals Huwali, gefangen.

Tokio, 15. Mai. Die Mobilmachung der 3. japanischen Armee ist seit einigen Tagen beendet und die Armee ist unter das Kommando des Generals Nodzu gestellt, der zweiter Generalinspekteur des Erziehungs- und Bildungswesens war. Die Einschiffung hat schon in mehreren Häfen des inneren japanischen Meeres begonnen, Teile der Armee sind schon abgegangen.

Chicago, 14. Mai. Die hiesige „Daily News" meldet aus Tschifu: Als ein von dem Korrespondenten der Zeitung gechartertes Boot heute Morgen in der Frühe auf der Höhe von Port Arthur angekommen sei, sei eine heftige Beschießung im Gange gewesen. Soweit man habe sehen können, seien der japanische Kreuzer Jakumo, vier andere Kreuzer, ein Kanonenboot und ein Schlachtschiff in den Hafen eingelaufen, nachdem sie sich die Einfahrt erzwungen hatten. Bald nach Tagesanbruch habe ein heftiges Feuer begonnen, das mittags noch angehalten habe.

Petersburg, 16. Mai. Ein Telegramm des Generalmajors Pflug an den Kriegsminister vom 13. Mai lautet: Die Japaner haben Kuandianfian geräumt. Auf Siuan rückt längs des Tajaugho eine etwa eine Division starke feindliche Kolonne vor. Eingegangenen Nachrichten zufolge sind im Norden von Takuschan ebenfalls bedeutende Streitkräfte zusammengezogen worden. Am 11. Mai rückte eine japanische Kolonne aus Föngwangtschöng nach Liaujang von Die Koreaner zerstörten die Telegraphenleitung zwischen Kengtschen und Sentschen.

Tokio, 16. Mai. (Reuter.) Ueber den Verlust des japanischen Torpedobootes Nr. 48 wird weiter gemeldet: Das Torpedoboot wurde zerstört im Laufe einer Reihe von Bombardements und Bewegungen, um die Zerstörung von Minen und anderer Hindernisse in der Talienwanhan, der Kerrbucht und der Delphay zu überwachen. Die Bewegungen wurden vorgenommen von dem unter dem Befehle des Admirals Katwoka stehenden 3. Geschwader. Das Geschwader traf in der Kerrbucht gestern am frühen Morgen ein und beschoß eine Abteilung Infanterie und Kavallerie am Lande und vertrieb sie. Nachdem die Ueberwachung der Reede um 3 Uhr nachmittags beendet war, zerstörten die beiden Torpedoboote, denen der Ueberwachungsdienst oblag, die Minen und entdeckten dabei eine Telegraphenleitung längs der Küste der Halbinsel Taikuschan Leutnant Hotta und 4 Matrosen gingen an Land, erklommen unter dem Schutze der Kanonen der japanischen Schiffe einen Hügel und zerstörten die Telegraphenleitung. Drei russische Abteilungen, davon zwei große und eine kleine kamen in Sicht, das Geschwader näherte sich der Küste und beschoß die Abteilungen. Man schätzte die Stärke der Russen auf 10 Kompagnien. Dieselben zogen sich hinter das Gebirge zurück. Die Torpedoboote 48 und 49 entdeckten eine große Mine in der Kerrbucht. Mehrere Versuche, sie zur Explosion zu bringen, mißlangen, plötzlich erfolgte eine Explosion, durch welche das Torpedoboot 48 in 2 Stücke gerissen wurde. Das Schiff sank in 7 Minuten. Die Boote des Geschwaders eilten zur Hilfeleistung herbei und retteten die Verwundeten. 3 andere Minen, die man entdeckte, wurden unschädlich gemacht. Das Geschwader beendete den Ueberwachungsdienst und kehrte um 6 Uhr abends zur Flottenbasis zurück.

Petersburg, 14. Mai. Ein Telegramm des Generalmajors Charkewitsch an den Generalstab von gestern besagt: Am 12. Mai näherte sich eine japanische Abteilung, die aus etwa 1000 Mann Infanterie und 2 Eskadronen Kavallerie bestand, der Station Pulandian, wo sie eine unbedeutende Beschädigung der Eisenbahnstrecke ausführte. Ein Personenzug, der aus Dalny kam, mußte zurückkehren. Gegen Abend zogen sich die Japaner zurück. Die Station Wafandian war um Mitternacht vom 12. auf den 13. Mai geschlossen. Pulandian wurde nachts durch die Scheinwerfer der japanischen Schiffe in Port Adams erleuchtet. Am 13. Mai wurden japanische Truppenabteilungen in der Umgegend von Pulandian und im Tale des Manuhe, 12 Werst östlich von Siuan, gesehen. — Zwischen Saimadsa und dem Paß auf der großen Straße nach Föngwangtschöng begannen chinesische Banden die russische Feldpost zu überfallen. Bei der Station Jantai ist eine große Chunchusenbande gesehen worden.

Niutschwang, 15. Mai. (Reuter.) Nachts liefen hier beharrlich Gerüchte um, daß ein scharfes Gefecht in der Nähe von Liuyang stattgefunden hat. Es fehlt jedoch noch eine Bestätigung darüber.

Soeul, 15. Mai. (Reuter.) Hier gehen beständig Gerüchte ein über weitere Ansammlung russischer Truppen im Norden Koreas. Der Gouverneur von Hamgyöngdo berichtet, daß 2000 Mann in dieser Provinz verteilt seien. 450 befinden sich in Kjöngföng an der Küste, die andern im Innern des Landes. Es heißt ferner, daß 700 in Kwichesig nördlich von Chandschu wären.

Der Herero-Aufstand.

Dem Berl. Lokalanzeiger wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, es sei beschlossen worden, daß die deutsche Streitmacht in Südwest-Afrika im Ganzen auf 6000 Köpfe gebracht werden soll und ferner ist im Kriegsministerium eine neue einheitliche und übersichtliche Organisation ausgearbeitet worden.

Generalleutnant v. Trotha, der voraussichtlich am 20. d. M. in See geht, hatte in Straßburg eine längere Audienz beim Kaiser und in Trier eine Unterredung mit dem Kriegsminister.

Kämpfe der Engländer in Tibet.

Gyangse (Tibet), 15. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Beschießung des englischen Lagers durch die Tibetaner wird fortgesetzt. Das Land vor dem Lager ist in dem Zustande der Gärung. Lamas durcheilen Tibet und predigen den heiligen Krieg. Das Land hinter dem Lager ist vollkommen offen. Die Engländer treffen alle Vorsichtsmaßregeln.

London, 16. Mai. In Militärkreisen erwägt man augenblicklich die Frage, ob die Entsendung weiterer Truppenverstärkungen nach Tibet notwendig sein werde. Man glaubt, daß die Tibetaner den englischen Truppen noch scharfen Widerstand leisten werden.

Aus den Parlamenten.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 14. Mai 1904.

Der schwach besuchte Reichstag hat sich Sonnabend bis zum 7. Juni vertagt. Freitag hatte er noch in vorgerückter Abendstunde die soz. Resolution betr. den Strafvollzug abgelehnt und alsdann den Antrag Spahn (Z.) angenommen, der die Erhebung von 17 Mill. Matrikularbeiträge für dieses Jahr aussetzt. Schatzsekretär Frhr. v. Stengel bezeichnete ihn als dankenswertes Entgegenkommen an die Bundesstaaten, der noch in letzter Stunde ein Einverständnis über die Finanzierung des Etats zwischen Regierung und Volksvertretung ermögliche. Sonnabend nahm der Reichstag eine Resolution betr. die Besteuerung des Stärkezuckers an, gegen die Stimmen der Linken und einstimmig einen Antrag auf Erhebungen über die schädlichen Folgen des Süßstoffgesetzes. Es folgte die Beratung des Gesetzentwurfs zur Entlastung des Reichsgerichts. Die Entlastung soll bekanntlich, namentlich durch Erhöhung der Revisionssumme erreicht werden. Von mehreren Abgg., so von Himburg (k.), Rintelen (Z.), Pöhl (fr. Va.), Schmidt-Warburg wurden Bedenken gegen den Entwurf geäußert und ganz besonders auch vom Abg. Stadthagen (Soz.) Dagegen wurde die Vorlage verteidigt vom Staatssekretär Nieberding und den Abgg. Hagemann (nl.), Eugelen (Z.), Dove (fr. Vgg.), worauf sie einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen wurde.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 14. Mai 1904.

Das Abgeordnetenhaus erledigte Sonnabend eine Anzahl kleinerer Vorlagen fast ohne jede Debatte. Zu einer solchen kam es erst bei der Beratung der Vorlage über das Spielen in auswärtigen Lotterien. Finanzminister v. Rheinbaben begründete die Vorlage mit der Zwangslage Preußens, das sich vor Ueberflutung durch die nichtpreuß. Lotterien schützen müsse. Schließlich wurde die Vorlage der Justizkommission überwiesen. Abg. Wolf-Lissa (fr. Vgg.) tadelte namentlich, daß nach der Vorlage jeder Verkäufer, Drucker, Verleger, Redakteur wegen Beihülfe zur Verbreitung verbotener Lose an jedem beliebigen deutschen Orte bestraft werden könne. Alsdann wurde ein Antrag Trimborn auf Erhöhung des Gehalts der Eisenbahnbetriebssekretäre der Budgetkommission überwiesen. Das gleiche Schicksal wurde dem Antrag Ernst auf Erhöhung der Ostmarkenzulage für Volksschullehrer und Lehrerinnen in der Provinz Posen etc. zu Teil. Ein Regierungskommissar machte wenig Hoffnung auf Annahme des Antrags. Endlich wurde eine ganze Reihe von Petitionen erledigt. Zum Schluß gab es noch eine längere Debatte über die Pfingstferien, die nach der Montagssitzung ihren Anfang nehmen dürften.

Das Herrenhaus setzte Sonnabend die Spezialberatung des Etats fort und erledigte auch die Etats der Ressorts des Innern, des Kriegs- und des Finanzministeriums. Beim erstgenannten Etat klagten mehrere Bürgermeister über zu schwere Staatssteuerbelastung der Gemeinden und forderten eine gründliche Revision des Kommunalsteuergesetzes. Beim Etat des Finanzministers versprach Minister v. Rheinbaben, die Regierung werde ihr möglichstes tun, um den Kurs der Staatspapiere zu heben und zu halten. Montag soll der Rest des Etats erledigt werden.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Der Kaiser und die Kaiserin haben in Metz den Einweihungsfeierlichkeiten beigewohnt und sich von dort nach St. Johann und Saarbrücken begeben. In St. Johann hielt der Kaiser auf die Begrüßungsrede im Rathause eine Ansprache, in welcher er auf die Anwesenden, Tausende von Bergleuten und alter Krieger hindeutend, u. a. sagte:

„Ihre kernigen Gesichter und die Orden auf Ihrer Brust zeugen von den Tagen, wo schwere Schläge fielen und wo germanische Schmiede die Reifen zur Krone zusammenfügten, die einst das Haupt Kaiser Wilhelms des Großen zieren sollten. In Saarbrücken sagte der Kaiser auf die Begrüßungsansprache u. a.: „In schwerer Zeit, wo des Großen Kaisers Majestät auszog, um das deutsche Volk zu einen, wo noch ungewiß die Zukunft vor ihm lag und im mächtigen Ringen das deutsche Volk seine Einigkeit wiederfand, da war es dieser Stadt vergönnt, den Heldengreis zu begrüßen auf seiner Fahrt ins Schlachtfeld. Seinem Wirken und der Gnade Gottes, die ihn berief und unterstützte, ist es zu danken, daß nunmehr diese Stadt nicht mehr eine Grenzstadt ist, und daß dieses Land nicht mehr verwüstenden Einfällen der Feinde preisgegeben ist. Denn nunmehr komme ich, sein Nachfolger, als deutscher Kaiser aus der deutschen Grenzfeste Metz, dem Bollwerk fest vorgelagert ist vor diesen Landen, die, so Gott will, niemals wieder ein Krieg verwüsten wird. Denn, so jeder Deutsche seine Pflicht tut an seinem Vaterlande, d. h. sein Heim begründet und seine Kräfte dem Vaterlande widmet in jedem Stande und auf jedem Gebiete, so wird es auch uns vergönnt sein, daß unsere Einigkeit sich der Welt nach außen so darstellt, wie es notwendig ist, damit wir in Frieden leben und ich bitte Gott, daß er mich unterstützen möge in dem Werke, meinem Lande den Frieden zu erhalten, damit auch diese fleißigen Städte sich unter dem Schutze des Friedens und des kaiserl. Schildes ausbreiten und entwickeln mögen; denn das felsenfeste Vertrauen habe ich, daß, da Gott weiß, daß wir ein gutes Gewissen haben und nirgendwo Händel suchen, er uns auch beistehen wird, sollte jemals mit feindlicher Gewalt in unsere Friedfertigkeit eingegriffen werden.

* Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind mit der Prinzessin Viktoria Luise Sonntag früh um 8 Uhr in Wildpark eingetroffen. Zum Empfange waren erschienen Se. Kaiserliche Hoheit der Kronprinz und der Polizeipräsident von Potsdam Graf von Bernstorff. Auf der Fahrt nach dem neuen Palais wurden die Majestäten vom Publikum lebhaft begrüßt.

— Die Kommission für die wasserwirtschaftlichen Vorlagen hat den Entwurf betr. die Verbesserung der Vorflut in der oberen Oder, Havel und Spree mit allen gegen eine Stimme in 1. Lesung angenommen. Ferner hat die Kommission in erster Lesung den Gesetzentwurf zur Verhütung der Hochwassergefahr in der Provinz Brandenburg und im Havelgebiete der Provinz Sachsen unverändert angenommen.

— Nach der „Frankf. Ztg." ist der frühere Staatssekretär des Reichsmarineamtes, v. Hollmann, aus dem Präsidium des Flottenvereins ausgetreten, weil er dessen extreme Propaganda nicht mitmachen will.

— Die Wahlprüfungskommission des Abgeordnetenhauses erklärte mit 9 gegen 3 Stimmen die Wahl des Abgeordneten Bartling (natl.), Wahlbezirk Wiesbaden 9, für ungültig.

— Der bayerische Finanzminister legte dem Landtage eine neue Vorlage über Aufbesserung der Beamtengehälter vor. Vorgesehen sind nunmehr 3 700 000 M. An der Aufbesserung sollen die ledigen Beamten und Bediensteten vom 1. Januar 1905 ab teilnehmen, alle übrigen bereits vom 1. Januar 1904 ab. Die Aufbesserung beträgt 60 bis 270 Mark.

— Wie die „Frkf. Ztg." aus Genf meldet, ist dort der deutsche Konsul Bothe nach längerer Krankheit gestorben.

— Gutem Vernehmen der Kolonial-Zeitung nach wird der zweite Sohn des Prinzen Albrecht, der Prinz Joachim Albrecht, demnächst mit dem Nachschubtransport die Ausreise zum Kriegsschauplatz in Südwestafrika antreten.

— Das Ketzergericht der Sozialdemokratie. Eine glatte Niederlage hat der Abg. Bebel bei dem Schiedsgericht gegen die sogenannten Revisionisten erlitten. Dieses sozialdemokratische Schiedsgericht hat die der Verletzung der Parteidisziplin und des Verrates an Parteigrundsätzen angeklagten sozialdemokratischen Abgg. Heine, Göhre und Bernhard vollkommen freigesprochen, weil es in ihrem Verhalten nichts Ehrenrühriges finden konnte.

— Eine Einigung zwischen der nationalliberalen und den beiden konservativen Parteien in der Schulunterhaltungsfrage führte zu folgendem gemeinsamen Antrag: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, den Antrag Drucksache Nr. 32 in folgender Fassung anzunehmen, die königliche Staatsregierung aufzufordern:

Unter falscher Maske.

Roman von Ewald Rhein. 31

Mrs. Dalton errötete in peinlicher Verlegenheit. „Dies meinte ich nicht gerade," stammelte sie, „aber Sie werden sicher begreifen, Mr. St. Lawrence, daß ich in meiner Lage sehr vorsichtig sein muß, und da Mr. Fancourt glaubt . . ."

„Ein Wort, Mrs. Dalton," unterbrach sie St. Lawrence. „Hat Mr. Fancourts schlimme Meinung von mir Ihr Urteil beeinflußt, oder haben Sie selbst etwas in meiner Aufführung bemerkt, daß Sie ungünstig gegen mich stimmte?"

„O mein Gott, nein, Mr. Lawrence," rief die arme Dame, in immer größere Verwirrung geratend, „ganz im Gegenteil, ich versichere Sie; nur . . ."

„Nur Mr. Fancourt sprach den Wunsch aus, mir nicht hier zu begegnen," sagte St. Lawrence, von neuem das Wort ergreifend. „Ich begreife dies sehr wohl und werde auch vorderhand Sorge tragen, daß Sie meinetwegen keinen Unannehmlichkeiten ausgesetzt sind Aber die Zeit wird kommen, da ich mich Ihnen, verehrte Dame, in anderem Lichte werde präsentieren können."

„Es betrübt mich so sehr," sagte Mrs. Dalton. „Und noch etwas möchte ich bemerken. Ich fürchte, meine Lena möchte einen tieferen Eindruck auf Sie gemacht haben, aber Sie werden gewiß einsehen, daß, selbst wenn sie nicht verlobt gewesen wäre, eine Verbindung mit Ihnen . . mit Ihnen . . schon . . ."

„Machen Sie sich in dieser Beziehung durchaus keine Sorgen, meine liebe Mrs. Dalton," fiel ihr St. Lawrence in die Rede, während er sich erhob, um die peinliche Unterredung zu beenden. „Ich bewundere und schätze Miß Dalton, aber ich mache keine Ansprüche an ihre Gunst. Ich wünsche von ganzem Herzen, sie möge glücklich werden." Er blickte sehr ernst, während er diese Worte äußerte, lächelte aber bald wieder und hielt Mrs. Dalton seine Rechte hin. „Sie werden doch gewiß zum Abschied mir die Hand reichen, Mrs. Dalton?" fügte er bei.

„O, Mr St. Lawrence, ich fühle das größte Wohlwollen für Sie," entgegnete die Dame, aufs höchste erregt durch unbestimmte Zweifel und Mutmaßungen, die St. Lawrences Benehmen in ihr wach gerufen. „Ich hoffe, Sie sehen ein, daß ich nicht zu tadeln bin, daß ich nicht anders handeln konnte."

„Ohne Zweifel verdienen Sie keinen Tadel," versetzte St. Lawrence; „und wenn Sie in der Zukunft sich geneigt fühlten sollten, wegen meines anscheinenden Mangels an Aufrichtigkeit zu zürnen, so denken Sie daran, daß ich nicht handeln konnte, wie ich wünschte, sonst hätte ich niemand lieber in mein Vertrauen gezogen, als Sie und die Ihrigen." Mit diesen Worten verneigte er sich und verließ das Zimmer.

Allem Anscheine nach hatte St. Lawrence Mrs. Daltons Entlassung, denn eine solche war es, sehr ruhig hingenommen, aber trotzdem war es ihm sehr schwer ums Herz.

Zwischen ihm und Berta war für den Augenblick hiermit eine neue Schranke errichtet und wenn er auch nicht daran zweifelte, daß diese bald, sehr bald fallen müßte, so war es doch in der Zwischenzeit sehr hart, von ihr getrennt zu sein, und härter noch, fürchten zu müssen, auch sie könne schlimm von ihm denken.

„Ich glaube es jedoch kaum," suchte er sich zu trösten. „Berta gehört nicht zu denen, die vorschnell urteilen, und ich kann mir nicht denken, daß sie ihre Meinung durch jenen elenden Taugenichts, den ihre arme, törichte Mutter mit so großem Stolze ihren zukünftigen Schwiegersohn nennt, sollte beeinflussen lassen."

Dann wandten sich seine Gedanken Lena zu. So eitel, selbstsüchtig und weltlich gesinnt sie auch sein mochte, es war doch ein schrecklicher Gedanke, daß sie einem Schurken sollte geopfert werden; er hoffte sehnsüchtig, daß er noch, ehe die Zeit herankam, in der Lage sein würde, frei herauszusprechen, vieles, was jetzt geheimnisvoll erschien, aufzuklären. Seine gelegentlichen Mitteilungen von Riggs lauteten stets: „Verhalten Sie sich ruhig, oder Sie können alles verderben." Und das letzte Billet fügte noch bei: „Ich hoffe, wir sind endlich auf dem rechten Wege; gedulden Sie sich nur noch kurze Zeit."

So konnte er denn nichts tun, als seine Ungeduld bekämpfen und warten, in der Hoffnung, irgend ein Zufall werde herbeiführen, was zur Aufklärung der Sache notwendig sei. Seine Lektion war eine schwierige; er hätte weit lieber offen mit seinem Gegner gekämpft, aber er mußte warten und ausharren, um sein Spiel nicht zu verderben.

* * *

„Mit diesem Hund scheint es schlecht zu stehen," sagte Mr. Perkins, Mrs. Lemonts Faktotum, zu seinem Intimus John, während sie bei einem Glas Wisky-Punsch im Schenkzimmer des „Goldenen Ankers" saßen.

„Schlecht, sehr schlecht," wiederholte er; „ich wundere mich, daß Mr. Fancourt nicht einen Tierarzt zu Hilfe ruft, Juno ist ein wundervolles Tier."

„Heute geht es wieder schlimmer mit ihr," sagte John und streichelte Junos Kopf, während das arme Tier, das zu seinen Füßen ausgestreckt lag, den schwachen Versuch machte, seine Hand zu lecken. „Ich sagte dem Herrn heute morgen: „Wenn ich Sie wäre, Sir, ich würde einen Arzt für Juno kommen lassen," dies waren meine Worte, Sir Perkins. Aber er antwortete mir, wie schon früher: „Laß sie in Ruhe, es wird nicht viel zu bedeuten haben." Mein Herr hat nicht viel Gefühl für die armen Tiere, wie mir scheint. Was meinen Sie, Mr. Perkins? Sie kennen ihn länger, als ich. Noch ein Glas Punsch gefällig, Mr. Perkins?"

„Mir schon recht," antwortete der Angeredete, sein Glas zum Füllen hinreichend. „Einen guten Stoff halten sie hier, das ist sicher," fügte er bei, während er, mit der Zunge schnalzend, das duftende Getränk schlürfte.

„Da haben Sie sehr recht, Mr. Perkins," versetzte John. „Die Fischer, die hier einkehren, wissen, wohl, was gut ist, und verlangen es auch hier. Aber, wie ich sagte, Sie kannten Mr. Fancourt schon früher, als ich, nicht wahr, Mr. Perkins?"

„Nicht viel früher. Ich kam mit Mrs. Lemont aus Amerika. Ich war mit meiner Familie dahin ausgewandert, aber es behagte mir nicht. Es geht nichts über Alt-England, sagte ich und war froh genug, wieder zurückkehren zu können. Damals sahen wir nicht viel von dem jetzigen Mr. Fancourt. Wir wohnten über einem Glaswarenladen in Westbourn Grove, ein etwas lebhafterer Ort als dieser, meiner Ansicht nach."

„Auf Ihre Gesundheit, Mr. Perkins!" schaltete John ein, einen kleinen Schluck nehmend. Er war stets bedacht, seines Gefährten Glas zu füllen und ihn zum Trinken zu animieren, während sein eigenes fast unberührt blieb. „Natürlich war es lebhafter dorten," fügte er bei. „Hier ist ein trauriger Aufenthalt für einen Mann von Ihrer Beobachtungsgabe, Mr. Perkins. Hatte Mrs. Lemont auch viel Verkehr in der Stadt? Hier sieht sie ja nur wenige Besuche, so viel ich weiß?"

„Ich kann nicht sagen, daß viele Leute zu uns kamen," versetzte Perkins, der hinter seinem vollen Glas stets extra vertraulich wurde. „Aber Ihnen kann ichs ja schon erzählen, da Sie ja gleichsam zur Familie gehören; aber es darf nicht weiter kommen," und mit bedeutungsvoller Miene legte Perkins den Zeigefinger auf den Mund.

„Ich kann schweigen," versicherte John.

„Meine Herrin ging sehr viel aus," fuhr Perkins fort, „aber ein Besucher kam häufig zu uns, den sie gerne los zu sein wünschte, irgend ein Verwandter, wie mir schien," sagte Mr. Perkins.

„Ah so," entgegnete John gleichgültig. „Warum wollte sie denn diesen los sein?"

„Ich glaube, er kam stets, um Geld zu verlangen, und kein Mensch will auf diese Art gequält sein, meine Herrin ebensowenig wie andere."

„Nein, gewiß nicht. Aber Sie trinken Ihren Wisky nicht, Mr Perkins. Wünschen Sie eine Pfeife dazu?"

„Die wäre nicht zu verachten," meinte Perkins.

John bestellte frische Pfeifen und zog ein Paket Tabak aus der Tasche. „Diesen werden Sie gut finden, Mr. Perkins," sagte er darauf, ihn seinem Freunde präsentierend: „Bedienen Sie sich."

„Sie sind ein kleiner Menschenkenner, Mr. Perkins," begann John wieder, als die beiden gemütlich ihre Pfeifen rauchten, „und hätten im Leben empor kommen sollen. Was mich betrifft, so kann ich wohl Kleider reinigen und Ausgänge besorgen und vielleicht sonst noch ein paar Dinge tun, aber ich besitze nicht Ihre Talente, Mr. Perkins. Nun möchte ich zum Beispiel von Ihnen die Beschreibung jenes Verwandten hören, das verstehen Sie prächtig. Sie zeichnen nach dem Leben, auf mein Wort, Mr. Perkins." John hing den Kopf auf eine Seite und nahm eine aufmerksame Miene an. 117,18

„Nun, er war ein ziemlich kleiner Bursche," begann Perkins, durch das Lob seines Gefährten geschmeichelt, „kleiner wie Sie, und Sie gehören nicht zu den Großen. Er hatte dunkle Haut und schwarze unruhige Augen und eine gebogene Nase; seine Lippen waren dünn und sahen immer aus, als ob er etwas sagen wollte; und er trug weder Schnurrbart noch Backenbart und sah stets sehr schäbig aus, trotzdem er oft Geld von meiner Herrin erhielt."

1. Ohne Verzug, spätens in der nächsten Tagung, einen Gesetzentwurf über aie Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen, auf folgender Grundlage vorzulegen: 1. die Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen liegt den bürgerlichen Gemeinden (Gutsbtzirken) oder Verbänden solcher unter ergänzungsweiser Beteiligung des Staates an den Kosten ob. 2. In Ausführung des Artikels 24 der Verfassung, wonach bei der Einrichtung der öffentlichen Volksschulen die konfessionellen Verhältnisse möglichst zu berücksichtigen sind, werden nachstehende Grundsätze festgelegt a) in der Regel sollen die Schülrr derselben Konfession angehören und von Lehrern ihrer Konfession unterrichtet werden; b) Ausnahmen sind nur aus besonderen Gründen, insbesondere aus nationalen Rücksichten oder da, wo dies der historischen Entwicklung entspricht, zulässig. Lehrer, welche zur Erteilung des Religionsunterrichts für konfessionelle Minderheiten an Schulen anderer Konfession angestellt sind, dürfen voll beschäftigt werdeu; c) Erreicht die Zahl der schulpflichtigen Kinder einer konfessionellen Minderheit eine angemessene Höhe, so hat diese Minderheit den Anspruch auf Einrichtung einer Schule ihrer Konfession. d) Es sind zur Verwaltung der Schulangelegenheiten neben den ordentlichen Gemeindebehörden in den Städten Schuldeputationen und auf dem Land Schulvorstände einzurichten, bei denen der Kirche, der Gemeinde und den Lehrern eine angemessene Vertretung zu gewähren ist. — 2. Bei Neuregelung der Schulunterhaltungspflicht zugleich für die Beseitigung unbilliger Ungleichheiten in der Belastung der verschiedeneu Schulverbände und in der Höhe des Diensteinkommens der Volksschullehrer zu sorgen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Budapest, 15. Mai. Bei dem heutigen Empfange der österreichischen Delegation durch den Kaiser Franz Josef hielt der Präsident Jaworski eine Ansprache, in der er ausführte, wenn auch im fernen Osten ein schwerer Kampf entbrannt sei, so erfreue sich doch Europa des Friedens. Dies entspreche dem allgemein bekundeten Bestreben der Staaten Europas und ihrer Herrscher, die den österreichischen Kaiser als bewährte Stütze des Friedens ansehen und verehren; und auch die in der jüngsten Zeit eingetretenen besorgniserregenden Zustände auf der Balkanhalbinsel gingen Dank dem energischem, loyalen Zusammenwirken der beiden befreundeten Großmächte einer friedlichen Lösung entgegen. Die Ansprache schloß mit der Versicherung innigster Liebe und Verehrung, der unwandelbaren Treue der österreichischen Völker und mit Segenswünschen für ein langes Leben und rüstige Gesundheit des Monarchen. Die Ansprache wurde mit begeisterten Hochrufen aufgenommen. Bei dem Empfange der ungarischen Delegation hob Präsident von Szell hervor, daß die Delegation für Mittel, welche zur wirkungsvollen Sicherung der gemeinsamen Verteidigung notwendig seien, mit Opferfreudigkeit und Berücksichtigung dessen sorgen werde, was die Sicherheit der Monarchie und Ungarns unbedingt erforderte, soweit die wirtschaftliche Kraft Ungarns dies ertrage. Auf die Huldigungsansprachen der beiden Präsidenten hielt der Kaiser eine Rede und dankte für ihre ausgesprochene Ergebenheit. Er betonte, daß die Beziehungen zu den anderen Mächten die besten seien und fuhr dann fort: Meine Kriegsverwaltung bleibt hinsichtlich der laufenden Forderungen für die Erhaltung des Heeres in den Grenzen der letztjährigen Bewilligung, erbittet sich jedoch zu beschleunigter Beschaffung von Waffen und Kriegsmaterial besondere Mittel. Meine Kriegsmarine benötigt größere Budgetmittel zum Zwecke rascherer Ausführung von begonnen Schiffsbauten und Armierung von Schiffen. Diesen Mehrforderungen gegenüber werden in den folgenden Jahren beträchtliche Ersparungen in den Extraordinarien des Heeres und in den Jahresbudgets der der Marine erzielt werden. Die geplanten schnelleren Beschaffungen und Herstellungen fördern die Schlagfertigkeit der bewaffneten Macht und sichern zugleich den wirtschaftlichen Vorteil. Die Verhältnisse in Bosnien und der Herzegowina sind in normaler und vollkommen ruhiger Entwicklung begriffen, und trotz der steigenden Bedürfnisse dieser Länder werden dennoch im Jahre 1905 die Erfordernisse der Verwaltung in den eigenen Einnahmen ihre Deckung finden. Ueberzeugt, daß Sie an die Prüfung der Ihnen zugehenden Vorlagen mit bewährter Einsicht und patriotischem Eifer schreiten, wünsche ich Ihren Arbeiten gedeihlichen Erfolg und heiße Sie herzlichst willkommen."

— Wie die Neue Freie Presse meldet, fordert die Marineverwaltung in ihrem nächsten Budget 34 Millionen Kronen für die Torpedoflotte und 10 Millionen Kronen für Unterseeboote. Die Forderung des Kriegsministers für neue Geschütze für 1905 beträgt 50 Millionen Kronen.

Spanien. Der König unterzeichnete das Dekret, welches die Demission des Botschafters in Petersburg, des Fürsten Piosavria, annimmt An seiner Stelle wurde der bisherige Gesandte in Brüssel, Herzog Arcos, ernannt.

England. Eine das ganze Transvaalgebiet umfassende politische Organisation der Buren nach dem Vorbilde des Kap-Afrikanderbundes soll demnächst begründet werden. Alle Vorbereitungen dazu sind bereits getroffen. Auf dem bevorstehenden Burenkongreß in Prätoria wird, wie dem „Standard" aus Johannesburg gemeldet wird, ein Antrag auf Einführung einer parlamentarischen Regierung in Transvaal nicht gestellt werden. Die Buren wollen anscheinend dem Rand die Agitation für dieses Ziel überlassen. Einer der einflußreichsten burischen Politiker versichert dem Standardkorrespondenten, falls eine Volksvertretung bewilligt wird, würden die holländischen und Johannesburger Arbeiter sich vereinigen, um die ausschlaggebende Macht zu bilden.

Rußland. Der Zar hat eine Reise nach verschiedenen Gouvernements angetreten, um die nach Ostasien gehenden Reservetruppenteile zu besichtigen.

Türkei. (Meldung des Wiener K. K. Telegr.-Korr.-Bureaus.) Das von einigen Blättern gebrachte Gerücht von der Verlegung der Residenz des Sultans nach Brussa ist vollkommen unbegründet.

— (Meldung des Wiener K. K. Telegr.-Korr.-Bureaus.) Die Pforte übermittelte den Kabinetten von London und Paris eine neue Note in der Angelegenheit des englisch-französischen Abkommens bezüglich Aegyptens, in welcher sie die letzten Erklärungen der beiden Kabinette bestätigt und einen weiteren Vorbehalt macht.

— Nach einer Meldung der Konsuln wurde die bei Wan aufgetauchte armenische Bande in Stärke von 12 Mann aufgerieben. — Die türkischen Behörden sind mit den Bischöfen von Musch und Bitlis unzufrieden, weil sie die vom Wali verfaßte Erklärung, daß die Ausschreitungen nicht von kurdischer, sondern von armenischer Seite erfolgt sind, nicht unterzeichnen wollten. Aus diesem Grunde haben beide Bischöfe demissioniert.

Serbien. Nachdem es dem Fürsten Ferdinand von Bulgarien gelungen ist, mit der Türkei ein Abkommen über die mazedonischen Fragen zu schließen, scheint nun auch König Peter von Serbien Anschluß an die beiden Staaten suchen zu wollen. In den nächsten Tagen soll eine Zusammenkunft beider Fürsten stattfinden. Der Vorsitzende der serbischen Skuptschina Stanojewitsch ist mit dem Obersten Hesaptschiew, dem bulgarischen Vertreter in Belgrad, in Sofia eingetroffen. — Zu der Begegnung des Fürsten von Bulgarien mit dem König von Serbien wird der „Frankf. Ztg." noch gemeldet: Zwischen Bulgarien und Serbien soll ein politisches und militärisches Bündnis geschlossen werden, dessen Spitze vornehmlich gegen die Türkei gerichtet sein soll.

Lokales und Provinzielles.

Castrop, den 17. Mai 1904.

* Die „drei gestrengen Herren" — die sogenannten Eisheiligen — sind, was unsere Gegend betrifft, vorüber, ohne Unheil angerichtet zu haben. In anderen Teilen des Reiches sind sie nicht so gnädig gewesen, es wird aus mehreren Landstrichen, namentlich Mittel- und Norddeutschland, berichtet, daß es in der Nacht zum Christi-Himmelfahrtstag gereift oder gar gefroren habe. Die zum Gedeihen der Früchte in Garten und Feld notwendige erhöhte Temperatur ist erfreulicherweise bereits eingetreten, es geht denn auch alles rasch vorwärts.

* Vermißt wird seit Freitag voriger Woche der im hiesigen evangel. Krankenhause untergebracht gewesene 73 Jahre alte geistesschwache Joh. Elias. Derselbe ist an dem bezeichneten Tage ausgegangen und bis jetzt nicht zurückgekehrt. E. hat, so ist anzunehmen, einen Spaziergang unternommen und diesen so weit ausgedehnt, daß er den Heimweg nicht hat finden können. Die hiesige Polizei-Verwaltung ersucht, Nachforschungen nach dem Bedauernswerten, dessen Signalement die gestrige Nummer d. Ztg. enthielt, anzustellen.

* Zur Beachtung für Reservisten. Aus Anlaß der gegenwärtig zu Uebungen eingezogenen Reservisten sei darauf aufmerksam gemacht, daß sie für die Monate, in denen sie zu einer militärischen Uebung eingezogen sind, von den persönlichen Steuern frei bleiben. Wenn auch nur ein einziger Uebungstag in den Monat entfällt, so ist der ganze Monat steuerfrei. Da jedoch ohne besonderen Antrag eine Steuerbefreiung nicht erfolgt, so müssen die Reservisten unter Vorlegung des Militärpasses bei der Gemeindebehörde ihres Wohnortes sich melden.

* Für Militär-Anwärter. Stellen sind zu besetzen: Im Bezirk des 7. Armeekorps: Ahlen (Westfalen), Königliches Amtsgericht, Kanzleigehilfe. — Bergrevier Dortmund I zu Dortmund, Königliches Oberbergamt Dortmund, Hilfsschreiber. — Bochum, Magistrat, mehrere Schutzleute für den Nachtdienst. — Brakel, Amt, 1. Bureaugehülfe. — Castrop, Amtsgericht, Kanzleigehilfe. — Dahlhausen (Ruhr), Amt Linden-Dahlhausen, Amtspolizeisergeant. — Kaiserliche Ober-Postdirektion Düsseldorf (Dienstort wird bei der Einberufung bestimmt), mehrere Briefträger und Postschaffner sowie mehrere Landbriefträger. — Königliche Eisenbahndirektion in Essen (Dienstort wird bei der Einberufung bestimmt), 20 Anwärter für den Zugbegleitungsdienst. — Dümpten (Landkreis Mülheim-Ruhr), Bürgermeisteramt, Bureauassistent für das Polizeiamt mit Beamteneigenschaft. — Hamm (Westfalen), Königliches Gefängnis, Strafanstaltsaufseher. — Hardehausen (Kreis Warburg), Königliche Erziehungsanstalt, Hilfsaufseher. — Lippstadt, Polizeiverwaltung, Schutzmann. — Minden (Westfalen), Magistrat, Stadtsteuersekretär. — Münster (Westfalen), Artillerie-Depot, Hilfsschreiber. — Siegen, Amtsgericht in Siegen, Kanzleigehilfe. — Im Bezirk des 8. Armeekorps: Alster (Landkreis Bonn), Bürgermeisteramt Oedekoven, Waldhüter. — Brauweiler (Landkreis Köln), rheinische Provinzialarbeitsanstalt, Aufseher. — Saarbrücken, Königliches Garnisonbauamt, Baubote. — Siegburg, Königliche Strafanstalt Michaelsberg, Schneidermeister für die Militärschneiderei. — Kaiserliche Ober-Postdirektion Coblenz (Dienstort wird bei der Einberufung bestimmt), Briefträger

v Der Mangel an Ziegelsteinen im hies. Bezirk wird mit jedem Tage größer. Bei der großen Bautätigkeit im hies. Bezirk in diesem Jahre herrscht derartig große Nachfrage, daß die Lieferung von Steinen nicht mehr erfolgen kann. Ziegeleien, welche in früheren Jahren bedeutenden Bestand an Steinen hatten, haben vollständig abgesetzt. Dieselben sind mit Volldampf an der Bereitung der Steine tätig und haben bedeutend Einstellungen von Arbeitern vorgenommen. Infolge des Mangels an Steinen ruht nunmehr die gesamte Bautätigkeit, nur hin und wieder sieht man einige Arbeiter in Tätigkeit. Leider aber ist die jetzige Zeit diejenige, auf welche die Maurer in anderen Jahren wegen des zu erringenden hohen Verdienstes sich freuen. In diesem Jahre scheint sich gegen die Maurer jedoch alles zu wenden. Zuerst greift der Zimmererstreik so hemmend in das Getriebe ein und jetzt der Mangel an Material, an Steinen. Grund zur Unzufriedenheit wäre da wohl vorhanden, und es ist ja auch in den Nachbargemeinden Lütgendortmund usw. eine Streikerei der Maurer ausgebrochen, welche eine Erhöhung der Arbeitslöhne bei verringerter Tätigkeit erzielen will. Die Zeit hierzu dürfte sehr schlecht gewählt sein. Es läßt sich nicht verkennen, daß bei der heutigen Lage kein Gedanke daran ist, daß die Arbeitgeber nachgeben werden. Es wird damit gerade gehen wie mit dem erwähnten Zimmererstreik. Bei diesem hatte auch die Unzufriedenheit sich auf solche Leute erstreckt, welche in dem vergangenen Winter von den Arbeitgebern tägl. beschäftigt werden konnten und eigentlich keinen Grund zur Arbeitsniederlegung hatten. Auch einzelne ansässige Leute waren hierbei. Seitens der Arbeitgeber ist diesen Leuten insgesamt gekündigt worden. Die Arbeiten werden durch treu gebliebene und trotz der Kontrolle seitens der Ausständigen zugezogenen Arbeiter nach und nach fertig gestellt. Zu wünschen wäre es im allseitigen Geschäftsverkehr, wenn die heutige Baulust noch lange anhielte und rasch und ohne Hindernisse befriedigt werden könnte. Bei der Reiberei zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer kommt für die ganze Geschäftswelt so wenig wie für die Arbeiter selbst nichts heraus, da, wie schon längst bekannt ist, bei einem weiteren Streikverhalten der Ausständigen die Arbeitgeber für dieses Jahr die Bauten sistieren wollen, weil eilige Bauten nicht vorhanden seien. Soviel wir erfahren, soll in den nächsten Tagen eine Versammlung der Arbeitgeber zur Stellungnahme zu dieser Maßnahme anberaumt werden.

t Ferien. Wie im vorigen Jahre, so sollen auch in diesem Jahre die Ferien bei den Volksschulen des Landkreises Dortmund in Sommer- und Herbstferien getrennt festgesetzt und zwar sollen die Sommerferien mit dem Ferienbeginn der höheren Schulen beginnen. Die Herbstferien sollen, sobald mit einiger Sicherheit der Beginn der Kartoffelernte zu übersehen ist, festgesetzt werden.

* Am kommenden Freitag werden zur Besichtigung des Amtsgerichts sowie des Gefängnisses die Herren Oberlandgerichtspräsident sowie der Oberstaatsanwalt aus Hamm eintreffen.

t Eine Vorturnerstunde des Hellweg-Märkischen Turngaus (Bezirk 2) fand am Sonntag im Saale des Herrn Lueg hier unter dem Vorsitze des Herrn Götzig-Lütgendortmund statt. Vor der Versammlung wurden auf dem nahe gelegenen Schulhofe der evangel. Schule die Stabübungen durchgenommen, hiernach wurde im Lueg'schen Saale an verschiedenen Geräten wie Pferd, Barren und Reck geturnt. Vor Beginn der Stabübungen wurde zunächst die Zahl der Turner festgestellt. Das Ergebnis war: Barop 6, Baukau 2, Castrop 8, Hombruch 7, Herne 6, Lütgendortmund, „Germania", 5, Rauxel 3, Wanne, „Kaiser Wilhelm", 3, Wanne, „Turnverein", 7, Huckarde 3 Mann. In der nach dem Turnen abgehaltenen Versammlung wurde, nachdem über die ausgeführten Stabübungen kritisiert, hauptsächlich das in Castrop zu feiernde diesjährige Bezirksfest besprochen. Bekanntlich konnte der Turnverein Castrop laut Polizeiverordnung das auf den 29. Mai cr. festgesetzte Bezirksfest wegen der Pockenepidemie nicht feiern und wurde anheimgestellt, das Fest auf den Herbst zu verlegen. Eine neuerdings vom Oberpräsidenten erlassene Verfügung giebt dem Castroper Turnverein anheim, das Fest nunmehr zu feiern. Versammlung beschloß, dem Castroper Turnverein die Zeitbestimmung des Festes zu überlassen, jedoch soll der Monat August der äußerste Termin sein. Die nächste Vorturnerstunde soll mit Rücksicht darauf, daß der Turnverein Wanne erst kürzlich dem Gau beigetreten ist, in Wanne stattfinden. Es ist also nur Sache des hiesigen Turnvereins, das auf uns entfallende Bezirksfest zu arrangieren und hoffen wir, daß es dem Castroper Turnverein mit neuen Lorbeeren schmücken wird. Die Schaffensfreudigkeit der Turner und des Vorstandes giebt zu den größten Erwartungen Anlaß.

r Christl. Gewerkverein. Vorgestern fand im Lueg'schen Saale eine Versammlung der Mitglieder des christl. Gewerkvereins statt, um an Stelle des verstorbenen Knappschafts-Aeltesten Otte eine anderweite Kandidat-Aufstellung für die nächsten Knappschaftswahlen vorzunehmen. Es war zu dieser Versammlung eigens der Kassierer des Gewerkvereins, Herr Köster, Altenessen, erschienen, welcher in wohldurchdachter Weise auf die durch die Agitation der Polen und der Sozialdemokratie dem christl. Gewerkverein bezw. den von ihnen aufgestellten Kandidaten drohe, wenn nicht Einmütigkeit unter diesen herrscht. Zu solcher ermahnte Redner dann besonders. Eine Aufstellung des Kandidaten fand in dieser Versammlung noch nicht statt. Es soll hierzu eine neue Versammlung und zwar am 17. Juni stattfinden.

v Rauxel. (Bevölkerung.) Die Einwohnerzahl des Amtes Rauxel betrug am 1. Mai ds. Js. 12 848, d. i. gegen die Personenstandsaufnahme 100 v. ein Plus v. 470 Personen, (12 378 — 470 = 11 908) innerhalb eines halben Jahres. Interessant gegenüber dieser erheblichen Zunahme, welche steigend anhält, sind die Zahlen, welche das Anwachsen unserer Amtsgemeinden innerhalb der letzten 100 Jahre zeigt. So betrug im Jahre 1818 die Einwohnerzahl des alten Amtes Rauxel 818, im Jahre 1839 1184, (also nach 20 Jahren noch nicht die Zunahme eines halben Jahres der Jetztzeit. 1867 nur 1571. Von dem Beginn der 80 Jahren macht sich eine größere Steigung bemerkbar. So waren 1885, 4198, 1890, 4780, 1895 5379, Personen aufhaltsam. Von da ab nahm die Zunahme einen enormen Verlauf. 1900 waren 9285, 1902 11 214 Personen im Amtsbezirk.

t Rauxel-Schwerin. Durch Steinfall aus dem Hangenden wurden auf der Zeche „Graf Schwerin" im Flötz „Tom" der Hauer Jos. Junkewitsch aus Castrop, der Hauer F. Kristen aus Rauxel und der Schlepper A. Czekay aus Castrop verletzt.

* Folgen des Suffs. In Dortmund stürzte ein angetrunkener Mann in den Hafen. Noch rechtzeitig konnte derselbe gerettet werden.

* Hamm. Ein verwegener Einbruch ist in der Nacht zum Samstag bei der Frau Rittergutsbesitzerin v. Zastrow verübt worden. Der Einbrecher drückte zuerst die vorher von ihm mit Seife beschmierte Scheibe der Haustür ein und konnte so zu dem innen steckenden Schlüssel gelangen und die Türe öffnen. Frau v. Z. weckte sofort ihr Dienstmädchen und rief zum Fenster heraus um Hilfe. Der Einbrecher war inzwischen verduftet. Das Mädchen holte nun einen in der Nachbarschaft wohnenden Herrn, und als sie auf der Straße mit diesem über den Diebstahl sprach, gesellte sich ihnen ein Fremder zu, der teilnehmend nach der Ursache ihrer Aufregung sich erkundigte und sofort bereit war, den Einbrecher suchen zu helfen. Man fand natürlich nichts. Der Herr ging nun zur Wache, und der Fremde sollte zum Schutz im Hause bleiben, bis die Polizei käme. Nach einer Weile versetzte er aber dem Mädchen einen heftigen Schlag, daß es bewußtlos zu Boden fiel, und verließ eiligst das Haus. Vermutlich ist er selbst der Einbrecher gewesen.

* Hamm. Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich auf der hiesigen Union. Der jugendliche Arbeiter Schroer aus Wiescherhöfen wurde beim Rangieren von einem Wagen erfaßt, überfahren und getötet. Dem Unglücklichen war der Kopf vollständig vom Rumpfe getrennt. — In einer der letzten Nächte statteten Diebe dem Gold- und Uhrenwarengeschäft H. Betzler einen Besuch ab. Den Spitzbuben, von denen jede Spur fehlt, fielen für ca. 1500 Mk. Uhren und Wertsachen in die Hände.

* Bei Hattingen fand man die Leiche eines Knechtes in einem Garten. Anscheinend ist der Mann infolge überreichlichen Schnapsgenuß erstickt. — Der steckbrieflich verfolgte Kaufmann Albers aus Linden wurde in Berlin festgenommen.

* Hattingen. Der Eisenbahnbeamten-Verein von hier und Umgebung machten am Sonntag einen Ausflug zum Schiffshebewerk nach Henrichenburg. Ein Sonderzug brachte die zirka 600 Teilnehmer bis Station Rauxel, von wo aus die Wanderung zum Hebewerk erfolgte.

)(Gelsenkirchen. Institut für Hygiene und Bakteriologie. Bericht über den Stand der ansteckenden Krankheiten im Ruhrkohlenbezirk in der Zeit vom 3. bis 30. April 1904. 1. Unterleibstyphus. Einzelne Fälle von Typhus kamen in sämtlichen Kreisen zur Meldung, besonders in Hattingen (10 Fälle), Ruhrort (5 Fälle). 2. Ruhr kam in Bochum Land, Gelsenkirchen Stadt und Hörde mit je 1 Fall zur Meldung. 3. Pocken. Bis etwa gegen die Mitte der Berichtszeit kamen noch Neuerkrankungen in der Stadt Bochum vor. Die Zahl der im ganzen zur Meldung gekommenen Fälle beträgt 44. Seit etwa 10 Tagen sind Neumeldungen dort nicht mehr bekannt geworden. Einzelne Fälle, die auf Infektion in Bochum zurückgeführt werden konnten, ereigneten sich im Landkreise Bochum, Kreis

---

Ein schlauer Schurke.

Roman von J. Fitzgerald Molloy und Klaas Dietrich.

29) (Nachdruck verboten.)

„Fräulein Orlowsky, meine Nichte möchte gern einige Malstunden nehmen. Sie ist durchaus keine Anfängerin, ja ich darf wohl ohne Bedenken sagen, daß ihre Aquarellen ganz ausgezeichnet sind, aber sie möchte jetzt auch die Porträtmalerei studieren. Wären Sie vielleicht bereit, ihr Stunden zu geben?" fragte Frau von Foerster.

Die Malerin stellte das Bild, welches sie in der Hand hielt, fort, ohne sogleich zu antworten.

„Vielleicht nehmen Sie keine Schülerinnen?" meinte Cäcilie.

„O ja, ich habe auch schon Unterrichtsstunden gegeben."

„Wenn Sie meiner Nichte Unterricht erteilen, so würde ich erwarten, daß die Stunden in meinem Hause stattfinden," fuhr Frau von Foerster fort.

Aber Sie könnten selbst bestimmen, welche Tage und welche Stunden Ihnen am besten passen," fügte Cäcilie hinzu.

Fräulein Orlowsky erwog den Vorschlag offenbar auf das sorgfältigste und blickte dabei Cäcilie forschend, beinahe prüfend an.

„Montags und Donnerstags nachmittag um 3 Uhr könnte ich immer kommen, wenn Ihnen das paßt," sagte sie dann nach einer langen Pause.

„Sie wollen mich also als Ihre Schülerin annehmen?" fragte Cäcilie.

„Ja," antwortete sie, dicht an sie herantretend. „Ich nehme Sie als meine Schülerin an, und hoffe, daß wir recht gute Freundinnen werden."

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Ein Fund von zweifelloser Bedeutung.

Als Gillwaldt sich von dem Diener in Stößers Zimmer hatte führen lassen, fand er dort nur eine leere Bettstelle, Schrank, Kommode, Tisch und zwei Stühle. Weder ein Schreibtisch, noch zurückgelassene Gepäckstücke waren vorhanden, sehr zur Enttäuschung des Kriminalkommissars, der irgend welche wichtigen Schriftstücke aufzuspüren gehofft hatte.

„Es sieht beinahe so aus, als ob der Herr Stößer lange fortbleiben wollte, — er hat ja alles rein ausgeräumt," meinte Gillwaldt schließlich.

„Allerdings," antwortete der Diener, dabei mit seinem Licht umherleuchtend.

„Zünden Sie das Gas an."

„Aber Sie sehen doch schon, daß hier nichts mehr ist, was sich des Suchens verlohnt.

„Tun Sie, was ich Ihnen sage," befahl Gillwaldt ärgerlich.

Der Diener gehorchte, und Gillwaldt stand nachdenklich in der Mitte des Zimmers, rings um sich her starrend, als ob er erwartete, daß die Wände ihm etwas von dem gesuchten Geheimnis verraten könnten. Dann öffnete er beide Türen des Kleiderschrankes weit und blickte forschend in die leere Tiefe desselben, um dann sämtliche Schubladen der Kommoden eine nach der anderen herauszuziehen. Alles war leer, nur auf dem Boden der Schublade lagen Zeitungsblätter, die Gillwaldt langsam und bedächtig eines nach dem andern emporhob, — eine Sorgfalt, die auch durch eine Entdeckung belohnt wurde. Denn unter dem einen Zeitungsblatt lag ein altes, in weiblicher Handschrift an Reginald Stößer adressiertes Kuvert. Hastig griff er danach, fand aber nichts daran. Aber es trug doch die Adresse Reginald Stößers und mußte deshalb aufbewahrt werden, da es möglicherweise zu weiteren Entdeckungen führen konnte.

„Nein," murmelte er dann enttäuscht vor sich hin. „Es sieht nicht danach aus, als ob er sobald zurückzukehren gedächte. Aber um lange zu reisen, muß er viel Geld haben." Dann fragte er den Diener laut: „Schien er gut bei Kasse zu sein, als er abreiste?"

„Wie ich Ihnen schon sagte, war er nicht einmal den ganzen Morgen hier, aber als er abfuhr, zeigte er sich gegen mich ziemlich freigebig.

„Machte er den Eindruck eines Mannes, der viel Geld in der Tasche hat und nicht zu sparen braucht!"

„Soweit ich es beurteilen kann, ja."

„So, nun zu Herrn Donati's Zimmer," rief Gillwaldt kurz.

„Nach seinem Schlafzimmer oder seinem Salon?"

„Dorthin, wo er seine Papiere und Briefe aufbewahrt."

„Das ist der Schreibtisch in seinem Salon," erwiederte der Diener, in vollem Bewußtsein seiner Wichtigkeit Gillwaldt dorthin führend, machte aber doch ein etwas verwundertes Gesicht, als jener gelassen ein Bündel Dietriche hervorzog und bald auch einen gefunden hatte, der die Schlösser des Schreibtisches öffnete. Langsam und g duldig wurde Fach auf Fach, Brief auf Brief durchsucht aber nichts fand sich, was auf die etwaige Verbindung des Sängers mit einem Verbrecher hindeuten oder irgendwie auf die Spur des Mörders führen konnte.

Falls Harold Donati irgendwelche Briefe von Reginald Stößer während der Abwesenheit des letzteren vom August bis Mitte September erhalten hatte, waren dieselben zerstört worden. Viel hätte Gillwaldt darum gegeben, auch nur einige Zeilen in Reginald Stößers Handschrift zu besitzen, da diese vielleicht zu einem sichern Beweis für die Schuld oder Unschuld des Mannes geführt hätten, aber nichts derart ließ sich finden. Aber noch war er mit seinen Nachforschungen nicht zu Ende, — geduldige Beharrlichkeit war sein leitender Grundsatz und hatte ihn schon oft in ganz unerwarteter Weise zum Ziel geführt.

„Hatte Herr Stößer die Gewohnheit, häufiger zu verreisen?" fragte er.

„Nein," erwiederte der Diener, „außer wenn er im Sommer gelegentlich einmal auf eine Woche zu seiner Erholung eine kleine Reise machte."

„Aber hatte er nicht die Gewohnheit, periodisch längere Zeit fortzusein?"

„Nein, wenigstens nicht so lange, wie ich hier diene."

„Wie lange ist das?"

„Etwa drei Jahre.

„So ist dies wirklich das erstemal, daß er Ihres Wissens eine längere Zeit von hier abwesend ist?"

„Allerdings das erstemal."

Gillwaldt dachte einige Sekunden nach und fragte dann: „Vermutlich war er ein schlauer, geldgieriger junger Mann, der tüchtig auf seinen Vorteil bedacht war?"

„Daß ich nicht wüßte.

„Aber er war doch nicht dumm oder töricht?"

„O nein, das kann ich auch nicht sagen, aber er war auch nicht geizig oder habgierig. Wenn er Geld hatte, gab er es auch mit vollen Händen aus."

„Das ist es nicht gerade, worauf es mir ankommt, und was ich wissen möchte," meinte Gillwaldt, dachte dann etwas nach, wie er dem Diener die Frage am verständlichsten und einfachsten stellen könnte, und fuhr dann fort: „War er etwa ein Mann derart, daß er weitaussehende Pläne machte und sich die Zukunft wohl überlegt zurecht legte?"

„Darauf kann ich schwer antworten, aber ich möchte kaum ja sagen."

„Weshalb nicht?"

„Weil er alle Dinge von der leichten Seite nahm. Ich hörte oft, wie Donati in ihn drängte, er sollte sich doch etwas mehr bemühen, irgend ein Engagement oder Beschäftigung zu bekommen. Er war gar nicht energisch."

Diese Auskunft befriedigte Gillwaldt durchaus nicht. So hatte er sich den Mann nicht vorgestellt, den vermutlichen Mörder, der so geschickt einen großen Raub vorbereitet und so schlau der Entdeckung gespottet hatte.

„Haben Sie noch keine von seinen Photographieen gefunden?" fragte er dann von neuem.

„Nein, obgleich ich alles aufs genaueste durchsuchte."

„Das sieht verdächtig aus," meinte Gillwaldt bei sich selber und fügte dann laut hinzu: „So, nun wollen wir nach dem Schlafzimmer des Herrn Donati."

Der Diener führte ihn in ein höchst luxuriös eingerichtetes Schlafzimmer, in welchem besonders der überreich ausgestattete Toilettentisch mehr an eine Dame als an einen Mann erinnerte. Die Durchforschung dieses Raumes erforderte nur kurze Zeit, von Papieren, Briefen und dergleichen war hier keine Spur. Und höchst enttäuscht wandte sich Gillwaldt nach dem Salon zurück. Er hatte soweit nichts gefunden, was sich der Mühe verlohnte, wußte aber doch kaum, wo er noch suchen sollte, und war doch nicht gewillt, so ohne alle Resultate zu gehen. Seine Stimmung wurde recht niedergedrückt und melancholisch. Schließlich verfolgte er vielleicht doch eine falsche Spur. Hunderte von Männern gab es außer Reginald Stößer, auf welche die Beschreibung des französischen Geheimpolizisten und des Droschkenkutschers passen würde. Aber Stößer hatte die Flasche Chloroform gekauft, Stößer war am Morgen nach dem Ueberfall im Tiergarten hastig in dieser Wohnung wieder erschienen und war seitdem spurlos verschwunden, ohne auch nur einen einzigen Brief oder eine Photographie zurückzulassen.

Halb mechanisch hatte Gillwaldt unterdessen begonnen, die Bücher aus dem Regal herauszunehmen und zu durchblättern, als ihm plötzlich eines in die Hand kam, welches auf dem ersten Blatt die Widmung trug: „Reginald Stößer seinem lieben Freunde Harold Donati zum Geburtstag." Er blickte auf die zierliche und zugleich kräftige Handschrift und fragte dann den Diener: „Wer hat das geschrieben?"

„Herr Stößer," antwortete jener.

„Sind Sie dessen ganz sicher?"

„Allerdings."

„Gillwaldt nahm das Kuvert aus der Tasche und verglich die beiden Handschriften, fand aber keine Aehnlichkeit zwischen denselben. Seine Gedanken nahmen ihn so sehr in Anspruch, daß er es versäumte, das Buch wie die übrigen zu durchblättern, und stellte es eben ins Regal wieder zurück, als es ihm aus der Hand glitt und zu Boden fiel. Dabei flatterte ein Blatt Papier heraus, welches er eifrig aufhob und entfaltete. Auf demselben las er die Worte:

„Mein lieber Harold. Soweit geht alles gut, und meines Erachtens brauchst Du Dich wegen der Sache nicht weiter zu sorgen. Alles gelingt mir aufs beste, und die Abwechselung, Spannung und Erregung bringt mich in die beste Laune. Du weißt doch, daß ich mich stets für einen vorzüglichen Schauspieler hielt, — nur daß die dummen Direktoren mir nicht glauben wollten."

(Fortsetzung folgt.)

Hattingen, Kreis Witten, Recklinghausen und Iserlohn. 4. Scharlach trat gehäuft, besonders in Dortmund Stadt (38 Fälle), Dortmund Land (51 Fälle), Hagen Land (32 Fälle), Essen Stadt (46 Fälle) auf. 5. Auch die Zahl der Fälle von Diphtheritis ist wiederum eine sehr hohe. Besonders hohe Zahlen zeigen Dortmund Land (23 Fälle), Gelsenkirchen Land (30 Fälle), Hagen Stadt (33 Fälle), Hörde (34 Fälle), Essen Land (46 Fälle), Essen Stadt (73 Fälle), Ruhrort (40 Fälle). 6. Masern traten besonders in Hörde (145 Fälle) und Gelsenkirchen Stadt (66 Fälle) auf. 7. Todesfälle an Lungentuberkulose ereigneten sich in Dortmund Stadt (15 Fälle), Gelsenkirchen Stadt (8 Fälle) und Hagen Stadt (20 Fälle). 8. Einzelne Fälle von Kindbettfieber traten fast überall auf; aus den Kreisen Hörde, Essen Stadt und Land kamen je 4 Fälle zur Meldung. 9. Kontagiöse Augenentzündung zeigte sich besonders in Dortmund Land (9 Fälle), Gelsenkirchen Stadt (13 Fälle), Hörde (23 Fälle) und Essen Land (11 Fälle). 10. Fälle von epidemischer Genickstarre kamen in Dortmund Stadt, Hörde und Essen Land (je 1 Fall) vor. 11. Wurmkrankheit. Aus den Kreisen des Reg.-Bezirk Arnsberg wurden 242 Fälle 16 gemeldet.

§ **Neumühl** b. Steckrade. Am Christi Himmelfahrtstage, abends 7 Uhr ereignete sich auf der hiesigen Kolonie der Zeche Altstaden eine schreckliche Bluttat. Mehrere Leute überstiegen den Gartenzaun eines in der Kolonie der Zeche wohnenden Bergmanns. Als sich derselbe solches verbot, kam es zum Wortwechsel und sammelte sich Partei und Gegenpartei zusammen, welcher zu einer blutigen Schlägerei und Stecherei führte und auf den benachbarten Wiesen fortgesetzt wurde. Hierbei wurde dem obengenannten Bergmann ein Stich in den Hals beigebracht und derselbe vollständig durchschnitten, so daß der Tod sofort eintrat. Ein weiter Beteiligter erhielt nicht mehr als 7 Messerstiche. Die Gendarmerie verhaftete mit Hilfe zweier Artillerieunteroffiziere, welche sich auf Urlaub befanden, etwa 7 an der Stecherei beteiligten Personen, darunter befindet sich auch dort wohnende Knappschaftsälteste Mellinghoff. Der zu der Tode gekommene Bergmann hinterläßt Frau und fünf unversorgte Kinder. — Die Zeche „Altstaden" ist käuflich an den Besitzer der Gewerkschaft von Zeche „Hibernia" übergegangen.

* **Duisburg.** (Telegr.) Zwei betrunkene Bergleute schossen in der Nähe der Stadt mit einem Revolver. Hierbei wurde ein in der Nähe stehender Junge durch einen Schuß derartig schwer verletzt, daß er zusammenbrach. Der Vater des Jungen stürzte sich in blinder Wut auf den unglücklichen Schützen. Es entstand eine wüste Messerstecherei, wobei einem Bergmann aus Neumühl die Gurgel glatt durchschnitten wurde, sodaß er sofort eine Leiche war. Ein anderer erhielt mehrere Stiche in den Unterleib und wird an seinem Aufkommen gezweifelt. Beide Opfer dieser grausigen Tat sind Väter mehrerer Kinder. Fünf der Haupttäter wurden, wie die Duisburger Zeitung schreibt, in Haft genommen.

* Vor dem Schwurgericht in **Düsseldorf** stand der 19 Jahre alte Arbeiter Joh. Stankiewitz, angeklagt, im Februar d. J. den Arbeiter Peter Vogel in Düsseldorf beraubt und ermordet zu haben. Der Verdacht, den Raubmord ausgeführt zu haben, lenkte sich sofort auf den Angeklagten, der sich durch mehrere Aeußerungen verdächtig gemacht hat. Er war vor der Mordtat nicht im Besitz von Barmitteln, hatte dagegen nach der Mordtat größere Summen Geldes, u. a. auch eine kleine Dose, in der der Ermordete seine Barschaft aufbewahrte. Auch das Stilet, mit dem Vogel ermordet wurde, wurde bei dem Angeklagten vorgefunden. Die Geschworenen bejahten die auf Raubmord lautende Schuldfrage. Demgemäß wurde der Angeklagte zum Tode verurteilt. St. nahm das Urteil lächelnd entgegen.

* **Düsseldorf.** Im neuen Rheinhafen stach der wegen Roheitsverbrechen schon mehrfach vorbestrafte Holzträger Kircher einen Arbeitskollegen nach kurzem Wortwechsel mit dem Messer nieder. Der Zustand des Verletzten ist ein lebensgefährlicher; der Täter wurde flüchtig. — Auf der Wasserrutschbahn in der Gartenbauausstellung wurde ein Monteur von den Kammrädern des elektrischen Betriebswerkes ergriffen und schrecklich zugerichtet. Das Befinden des Mannes ist hoffnungslos.

* **M.-Gladbach.** Ein Bauunternehmer stürzte, als er das Pferd einer beladenen Karre antrieb, über einen Stein und geriet dabei unter die Karre, deren Rad ihm über den Kopf ging. Er war sofort tot.

* Ein altes Elberfelder Original, der stadtbekannte Leopold Rauch, ist im Alter von 74 Jahren gestorben. Rauchs Spezialität bestand darin, über Weltbegebenheiten, politische und lokale Verhältnisse, mehr oder minder gute Reime zu machen und diese dann, auf Oktavblätter gedruckt, allabendlich in den dortigen Wirtschaften gegen einen Nickel an den Mann zu bringen. Mit besonderem Stolz zeigte „Professor" Rauch, wie er scherzhaft genannt wurde, den Gästen bieweilen auch ein Anerkennungsschreiben des Königs von Griechenland, welches dieser ihm für eine Dichtung einmal gesandt hatte.

* **Solingen.** Ein Bräutigam, der noch in der letzten Stunde vor dem Ehejoch das Hasenpanier ergriffen hat, ist ein Bäcker von hier. Der junge Mensch, welcher ein Bäckergeschäft gründen wollte und den Laden und sonst alles bereits eingerichtet hatte, beabsichtigte, Hochzeit zu machen. Die Braut, Hochzeitszeugen und Verwandte waren versammelt, um den letzten Gang zum Standesamt zu machen, bezw. zu fahren, wozu der Wagen bereit stand. Wer aber nicht kam, das war der Bräutigam. Als man Nachfrage hielt, kam der überraschende Bescheid, daß der zukünftige Ehemann seit den frühen Morgenstunden bereits fort sei und, wie man glaube auf Nimmerwiedersehen. — Für die zurückgelassene Braut ist die Angelegenheit um so unangenehmer, als, wie verlautet, von den Möbeln, der Geschäftseinrichtung usw. noch nichts bezahlt ist und der Herr Bräutigam die Moneten in der Tasche hat.

* **Apenrade.** Die in Apenrade bedienstete Magd Clausen aus Branderup las abends im Bett noch Zeitungen und schlief dabei ein. Im Schlaf stieß sie die noch brennende Lampe um, die erpodierte und das Bettzeug in Band setzte. Bevor die Dienstherrschaft die Flammen ersticken konnte, hatte die Magd bereits so schwere Brandwunden erhalten, daß keine Hoffnung auf Erhaltung ihres Lebens vorhanden ist.

)(**Kölu,** 15. Mai. Unter dem Vorsitze des Herrn Kreisschulinspektors Wolff wurde heute und gestern der 7. Stenographentag des Rhein.-Westf. Stenographen-Verbandes Stolze-Schrey abgehalten. Der Samstag war geschäftlichen Verhandlungen gewidmet. Die heutige Hauptversammlung fand im großen Saale der Bürgergesellschaft statt, die von den Stenographen aus Rheinland und Westfalen sehr zahlreich besucht war. In dieser Versammlung hielt Herr Stadtverordneter Dr. Mantzel-Elberfeld einen von großer Wissenschaftlichkeit und Ueberzeugungsklarheit getragenen Vortrag über „Einfachheit und Kürze in stenographischen Systemen." Er führte aus, daß entgegen den Anschauungen der älteren stenographischen Theoretiker die Einfachheit und leichte Erlernbarkeit der Kurzschrift ebenbürtig neben das Prinzip der Schriftkürze getreten sei. Nur bei Vereinigung dieser Prinzipien könne die größte Deutlichkeit der Stenographie und die Wiederlesbarkeit gewährleistet werden. Diese Vereinigung sei bei dem Einigungssystem Stolze-Schrey in der glücklichsten Weise durch seine Einfachheit und konsequenten Regeln erreicht. Redner wandte sich dann gegen eine Streitschrift des Vorsitzenden der Gabelsberger'schen Schule in Rheinland und Westfalen, der den Stolze-Schrey'schen Grundsatz „des geringsten Kraftmaßes" in der Stenographie bekämpft hat, obwohl die Unterrichtskommission des Preußischen Abgeordnetenhauses eine Eingabe um Einführung der Stenographie in die höheren Schulen nur deshalb abgelehnt habe, weil die Schüler schon ohnehin überbürdet seien. Die preußische Regierung würde nur ein System in die Schulen einführen können, das dem Grundsatze des geringsten Kraftmaßes bei Erlernung der Stenographie entspreche. Er schloß seine mit stürmischem Beifall aufgenommene Ausführungen mit dem Wunsche, daß dem deutschen Volke bald eine einheitliche Kurzschrift beschieden werden möge; diese werde aber „einfach und kurz" sein. — Bei dem am Morgen veranstalteten Wettschreiben wurden Arbeiten abgegeben. In der Abteilung von 180—200 Silben in der Minute siegten: Fr. Sattler, Mülheim am Rhein, Frl. Martha Rosenthal, Mülheim (Ruhr), Karl Brand, Oberhausen. Bei 200—240 Silben: H. Friedrichs, Köln, A. Briesen, Altenessen. Bei 250—300 Silben: Richard Bullmann, Köln, Karl Motz, Dortmund, Jean Schmitz, Neuwied. Bei 300—325 Silben: Stenographen-Vereinigung „Stolze", Köln, Verein „Tironia", Neuwied, Verein „Tremonia", Dortmund. Nach dem Jahresbericht zählt die Schule Stolze-Schrey in Rheinland und Westfalen 336 Vereine mit 8834 Mitgliedern. Bis jetzt wurden seit dem 1. Juli 1903 über 11 000 Personen unterrichtet. Als Ort für den nächstjährigen Rhein.-Westf. Stenographentag wurde Dortmund in Aussicht genommen.

* Der Bürgermeister von Keyenberg (Kr. Erkelenz) ist nun doch gegen Hinterlegung einer Kaution aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

Vermischte Nachrichten.

* **Ein Gewinner des großen Loses auf hoher See.** Die Laune der wandelbaren Göttin Fortuna hat wieder einmal unter eigenartigen Umständen die Wahl ihres Günstlings getroffen. Ein armer bretonischer Matrose, der auf einem französischen Dampfer bedienstet ist, der zwischen Havre und der nordafrikanischen Küste verkehrt, und der den Monat 60 Franken verdient, erstand in Havre ein Los einer Pariser Wohltätigkeitslotterie, für das er sein ganzes Barvermögen hergeben mußte. „Vielleicht gelingt es mir," so äußerte er sich dem Agenten gegenüber, „einen kleinen Gewinn zu machen, dann könnte ich mich verheiraten und ein Fischerboot kaufen. Dieses harte Leben als Matrose habe ich satt." Dieser Tage fand nun die Ziehung statt und der Matrose kam mit dem großen Lose im Betrage von 100 000 Franks heraus. Den glücklichen Gewinner erreichte die bedeutungsvolle Nachricht in Oran.

* **Ueber Humor am Trierer Postschalter** erzählt die „Tr. Ztg.": Am Hauptpostamte fragte dieser Tage eine Maad nach einem Briefe unter der Chiffre „Schnuckelchen". „Nichts da," erwiederte der Beamte, „aber Sie können ja im Laufe des nachmittaas noch mal nachfragen." „Wie lang hobb der dann off?" erkundigte sich die liebesdurstiae Maid. „Von morgens 7 bis abends 8," lautete die Antwort. „Oh, dann hobb der ebb jo baal so schlecht wie en Dienstmähd," meinte die Fragerin bedauernd und entfernte sich.

* (Individuelle Anschauung.) Wer ist denn eigentlich der gescheiteste von eurer Klasse? — „Der Müller-Xaverl, der kann die Ohrwascheln bewegen."

Mailüfter'l.

Wenn's Mailüfter'l weht . . . wird's schön in der Welt. Alte Geschichte, die doch aber immer neu bleibt und die Herzen erquickt. Im allgemeinen habe ich ein gewisses und sehr begründetes Vorurteil gegen den Wonnemonat, dieweil ich in meinem Leben nur wenig schöne Maitage kennen gelernt habe. Meist war es kalt, so daß man es schmerzlich bereute, wenn man seinen Winterüberzieher schon versetzt hatte, oder es war sehr regnerisch und das hat oft schlechte Folgen. Der neue Frühlingsanzug wird verdorben, man bekommt nasse Füße und die Influenza, und ich habe bei einem solchen Regenwetter sogar meine Frau bekommen, d. h. kennen gelernt, was ich blos so nebenbei erwähne. Diesmal scheint der Mai richtig als Wonnemonat sich zu zeigen. Schon bei seinem Einzug steckte er eine holdselige Miene auf und unter seinem sonnigen Lächeln stand über Nacht auch das fernste, ärmste Tal in Blüten. Daß es aber auch Menschen giebt, die an die Fortdauer dieser Maiwonne glauben, zeigen unsere Gastwirte. Die haben Tische und Stühle frisch streichen lassen und schönen sauberen Sand im Garten gestreut. Sie harren nun der Sommergäste, die ihr Gläschen Bier oder Wein gern im „Garten" trinken wollen, wenn auch dieser Garten oft nichts weiter ist, als ein Hofraum mit einem Oleanderbäumchen im Kübel und eine Zigarrenkiste voll Schnittlauch. Ueber die Hausfrauen ist ein großer Scheuerdrang gekommen und manche stürzen zum Leidwesen des ruheliebenden Gatten das ganze Haus um, damit alles in schönster Reinheit und Ordnung prange. Was werden jetzt in den Familien für Projekte gemacht, was alles zwischen Himmelfahrt und Pfingsten unternommen werden soll! Ganze Feldzugspläne werden entworfen, um mit Ausflügen ins Grüne, mit Picknicks, mit Waldkränzchen, Wiesenfesten usw. die feindliche Festung, irgend ein hartgesottenes Junggesellenherz, das dem Osteransturm widerstanden, zu erobern. Ja, ja! Das Mailüfterl hat eine sonderbare Gewalt über die Menschenherzen, in der Brust würdiger Mütter weckt es den unwiderstehlichen Drang, Schwiegermütter zu werden, und unbewerbte Herren beginnen sich gelinde ihres Hagestolzentums zu schämen. Wo alles rings in der Maienwelt liebt, können sie nicht hassen und sind sie erst mal in solcher Stimmung, dann bedarf es nur eines kleinen Anlasses (mit Maibowle natürlich) um ihnen den Verlobungsring in die Nase, pardon an den Finger zu praktizieren. So viel ist sicher, wer das heilige Pfingstfest unverlobt übersteht, der kann darauf rechnen, sich seine Freiheit noch bis nächsten Ostern zu bewahren. Doch das mag schließlich jeder halten, wie er will; aber wer nicht geradezu ein stumpfsinniger Philister ist, der ziehe jetzt in den schönen Maitagen hinaus ins Freie und nehme den ganzen Zauber der lenzfröhlichen Natur in sich auf. Denn das sind Tage, von denen der Dichter singt:

Wie reinigst du die Seele mir vom Staube,
Du heitrer, goldbeschwingter Frühlingstag!

Aus den Geheimnissen von Berlin.

Eine Räuberhöhle von großem Komfort ist kürzlich von der Berliner Kriminalpolizei ausgehoben worden. In der Weimarstraße wurden zwei Einbrecher auf frischer Tat ertappt und festgenommen, während ein dritter entkam. Der eine ist ein Schlosser Julius Plath, der andere nannte sich Schiffer Sydow. Bei diesem fand man Papiere auf den Namen Walther, und als man ihn deshalb beim Erkennungsdienst maß, ergab sich, daß er ein von der Staatsanwaltschaft wegen eines Diebstahls in Stettin längst gesuchter ehemaliger Matrose Karl Meyer ist. Beide sind wegen Keller- und Bodendiebstahls vorbestraft. Meyer hatte sich künstlich das Gesicht gebräunt, um für den Fall, daß er bei einem Einbruch gesehen würde, unkenntlich zu sein. Wer er war, wollte er nicht sagen, Plath aber gab schließlich an, daß er mit Meyer und dem entkommenen Dritten im Bunde seit Jahr und Tag in einer Höhle in der Tegeler Forst in der Nähe des Gendarmenweges gehaust habe. Nun fuhren Kriminalbeamte mit Plath nach der Haide hinaus und ließen sich nach der Behausung der Verbrecher führen. Sie bildete ein Versteck, das ohne ortskundige Führung so leicht kein Mensch entdeckt hätte. Die Höhle liegt in einer dichten Schonung; nur ein schmaler Pfad, den die Bewohner durch herumgezogene Zweige hinter sich jedesmal wieder verbargen, führte zu ihr. Eine Gesellschaft von zwanzig Strolchen nebst ihren „Freundinnen", die in der Nähe des Verstecks erst neugierig herankam, stob auseinander, sobald sie den ihr bekannten Plath gefesselt inmitten der fremden Männer sah. Nachdem die Beamten mit ihrem Führer in gebückter Haltung das Gestrüpp durchschritten hatten, kamen sie an einen engen Eingang, durch den sie sich nur auf dem Bauch liegend in die Höhle hineinschieben konnten. Die war in die Erde eingegraben und mit dichtem Gezweig überdacht. Das geräumige Zimmer war mit Stroh, Blättern, Moos, gestohlenen Teppichen, Decken und Säcken ausgelegt und zum Lagern bequem hergerichtet. Eine große Eisenplatte diente als Unterlage für eine Feuerstelle, auf der die Verbrecher mit Wasser aus dem nahen Kanal kochten. Der Rauchabzug war kaum zu sehen. In der Höhle fanden die Kriminalbeamten den entkommenen dritten Einbrecher, einen früheren Arbeiter Arthur Becker, der sich eben zu einem Schläfchen hingelegt hatte und nun das Schicksal seiner Diebsgenossen teilen mußte. Die weiblichen Genossen, die sonst mit den Verbrechern zusammen hausten, waren ausgegangen und nicht zu finden. Die Höhle barg eine Unmenge gestohlener Sachen, meistens minderwertige, die die Verbrecher nicht sofort „verschärfen" konnten. Sie rühren aus verschiedenen Diebstählen her.

Gerichtliche Entscheidungen.

Gewerbegericht zu Castrop.

Vorsitzender: Rentner Münnekehoff. Beisitzer: Fabrikant Vethacke aus Holthausen und Maurerpolier Jörchsen aus Mengede.

Als Gerichtsschreiber fungierte der Amtssekretär Krüger.

In der Klagesache des Handlangers Aug. Wülteroth zu Raurel gegen den Bauunternehmer Joh. Lülf zu Böring wegen Zahlung vorenthaltenen Lohnes in Höhe von 34,65 Mk. wurde gegen Kläger Versäumnis-Urteil erlassen und die Kosten dem Kläger zur Last gelegt, weil der Kläger zur mündlichen Verhandlung trotz ordnungsmäßiger Ladung nicht erschienen war. — Der Maurer Isidor Pichowski aus Gerthe, welcher gegen den Bauunternehmer Nicolaus Haase zu Holthausen auf Zahlung einer Entschädigung wegen kündigungsloser Entlassung klagte, nahm die Klage zurück. — In der Klagesache des Bergmanns Heinr. Schwick zu Herne als gesetzlicher Vertreter seines minderjährigen Sohnes gegen den Bäckermeister Georg Schulte zu Behringhausen wegen Aufhebung des Lehr-Vertrages kam ein Vergleich zu Gunsten des Beklagten zu Stande. — Der Kutscher Fr. Bashan zu Marten klagt gegen den Fuhrunternehmer Nicolaus Müller zu Castrop auf Zahlung vorenthaltenen Lohnes und einer Entschädigung wegen kündigungsloser Entlassung. Da Beklagter zu dem Termine nicht erschienen war, wurde gegen denselben Versäumnisurteil erlassen und zur Zahlung der Kosten verurteilt. — Verschiedene andere Sachen wurden vertagt.

Wetter-Vorhersage.

Wetter am 18. Mai: Zeitweise heiteres, vielfach wolkiges, etwas kühleres, windiges Wetter mit Regenschauern. Stellenweise Gewitter.

Wetter am 19. Mai: Vorwiegend trockues, ziemlich heiteres, Nachts kühles, am Tage mäßig warmes Wetter. — Nur im Nordosten Regen.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Berlin, 16. Mai. König Eduard von England hat sich zum Besuche beim Kaiser für die Kieler Woche angesagt.

Tokio, 16. Mai. (Reuter.) Der japanische Aviso „Mijako" stieß gestern in der Kerrbucht auf eine Mine und wurde zerstört. 8 Mann wurden getötet.

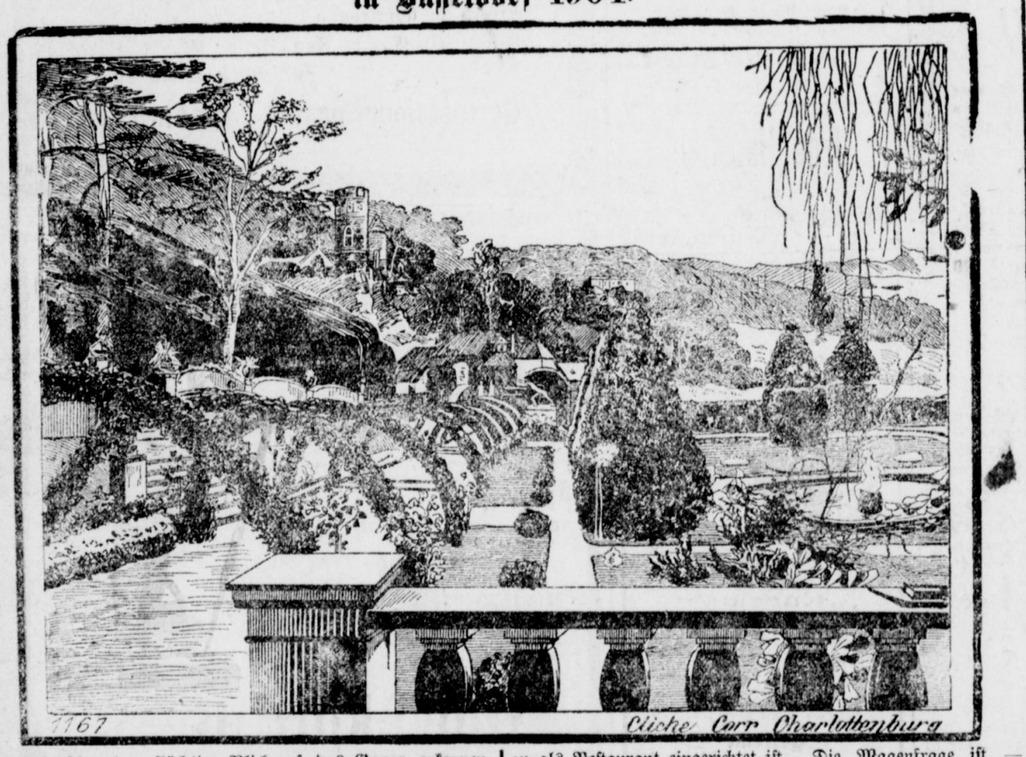
Wilhelmshafen, 16. Mai. (Privattelegramm.) Der Truppentransportdampfer Kisan mit 350 Mann für den südwestafrikanischen Aufstand verließ heute Nachmittag den Hafen. Transportführer ist Kapitänleutnant Seidenstecker.

Madrid, 16. Mai. (Wolf. T.-B.) Die Arbeiter der Werkstätten der Südeisenbahn sind in den Ausstand getreten.

Tschifu, 16. Mai. (Wolfs T.-B.) Ein kombinierter Landungsangriff auf Port Arthur wird zum 20—23 Mai erwartet. Die Japaner hoffen Dalny in einigen Tagen zu besetzen, nach der Zerstörung der Minen in der Talienwan Bucht dort weitere Truppen zu landen und mit dem Angriff auf Port Arthur zu beginnen. Japanische Offiziere erklärten, sie wären bereit, 2000 Mann bei dem Angriff zu verlieren.

25 Jahre lang bewährt hat sich das Avenarius Carbolineum. Hölzer, die einstens mit diesem Spezialmittel behandelt worden sind, wurden trotz der langen Zeit vor Fäulnis und Schwamm bewahrt und sind heute noch vollkommen gesund. Man fordere die interessanten Abbildungen von Beweisstücken und Gutachten von der Firma R. Avenarius u. Co. in Köln, Stuttgart, Hamburg und Berlin C.

Internationale Kunst-Ausstellung und Große Gartenbau-Ausstellung in Düsseldorf 1904.



Läßt schon der flüchtige Blick auf das Ganze erkennen, welch' Riesenwerk hier durch menschliche Intelligenz, Kraft und Fleiß entstanden ist, so gewinnt man bei näherer Betrachtung den Eindruck, daß hier der Kunst und dem Gartenbau ein Markt von kraftstrotzender Fülle entstanden ist. Der eigentlichen Kunst-Ausstellung im Kunst-Ausstellungspalast ist wiederum eine historische (geschichtliche) Abteilung (unter Leitung des Provinzialkonservators Professor Clemen stehend) angegliedert. Galt es im Jahre 1902, die alten Bildhauerschätze vorzuführen, so zeigt die diesmalige kunsthistorische Ausstellung die Schöpfungen der alten Malerei, umfassend das ganze Gebiet der westdeutschen Kunst, vornehmlich der nieder- und mittelrheinischen, sowie der verwandten niederländischen und westfälischen; sie umfaßt alles, was zu der Kunstblüte der Rheinlande in irgend welchen Beziehungen gestanden hat. Es ist ein solcher Bilderreichtum zusammengekommen, daß das Auge nicht müde wird, alle Pracht und Herrlichkeit zu genießen.

Wenden wir uns an den wunderbaren Blumenbeeten entlang der Industriehalle zu, so sehen wir hier alles, was zur Ausstattung eines schönen Gartens gehört. In dem südlichen Flügel der Industriehalle ist an diese angeschlossen, die Ausstellung der Abteilung Gartenkunst und die Ausstellung von Plänen, Modellen und Abbildungen hervorragender städtischer Anlagen von annähernd 40 der bedeutendsten Städte Deutschlands untergebracht. An die Industriehalle schließt sich nach Süden die große Hauptblumenhalle (ca. 150 Meter lang und 25 Meter breit) an, abgeteilt in eine nördliche und eine südliche Halle. Was hier an Pracht und Schönheit aufgestapelt worden ist, läßt sich kaum beschreiben; man muß es selbst sehen und bewundern. Nach Norden zu schließt sich die architektonische Gartenanlage von Prof. Behrens an. Das hier befindliche Restaurant für alkoholfreie Getränke ist ebenfalls von Prof. Behrens in Holzkonstruktion mit Putzeinlage ausgeführt.

Gegenüber dem benachbarten Münchener Bürgerbräu befindet sich an einem Abhange der Alpine-Garten, der mit einer reichen Auswahl Alpenpflanzen und -Blumen ausgestattet ist. Hieran schließt sich die etwa 6000 Quadratmeter große Ausstellung des Gärtnervereins „Flora", welche von der ungemein reichhaltig beschickten Rosen-Ausstellung begrenzt wird. Die namhaftesten in- und ausländischen Rosenzüchter haben sich vereinigt, um eine an Großartigkeit und Mannigfaltigkeit nie gesehene Sammlung der „Königin der Blumen" in ihren verschiedenen Spielarten vor Augen zu bringen. Sie umfaßt 40 000 Rosen, die eine überwältigende Massenwirkung bieten. Terrassen mit ungefähr 5000 Sitzplätzen geben dem Publikum Gelegenheit, diese Blumenpracht in Ruhe zu genießen. Abwechselnd folgen Obstgärten und andere Blumen-Ausstellungen.

Auf der Seite nach der Hauptblumenhalle zu gelegen befindet sich das Ausstellungs-Kaffee, welches nach der Rheinseite zu als Restaurant eingerichtet ist. Die Magenfrage ist — ebenso wie 1902 — ein Gegenstand eingehender Fürsorge des Ausstellungsvorstandes gewesen, und alle Restaurationsgebäude sind freundlich und einladend eingerichtet. Rechts und links von der Haupthalle, welche von hier aus an dem Hauptrestaurant vorbei nach dem Hauptblumenparterre führt, dehnen sich große Ausstellungsflächen für die Ausstellung von Koniferen (Nadelhölzern) und blühenden Pflanzen im Freien aus. Diese Plätze umfassen ca. 3500 Quadratmeter mit ca. 6000 Koniferen. Kleine Pavillons bedeutender Gärtnereien beleben die Szenerie in interessanter Weise und vervollständigen das wechselvolle, farbenfrische Bild.

Auch eine Leuchtfontäne wird ebenso wie 1902 wieder ihre verlenden Strahlen emporsenden, und zwar ist sie vor der Maschinenhalle aufgestellt. Die letztere ist auch diesmal von erheblicher Ausdehnung; wenn sie auch ihre Vorgängerin von 1902 nicht erreicht, so ist doch die Zahl und die Stärke der in ihr aufgestellten Maschinen so umfangreich, daß eine ganz erhebliche Betriebskraft von ihr ausgeht. An die eigentliche Ausstellung schließt sich dann der Vergnügungspark an, dem diesmal das Gepräge indischer Sitten und Gebräuche gegeben ist — ein Tummelplätz für alle möglichen Vergnügungen: Panorama, Rutschbahn, Hippodrom, Theater u. s. w.

Die Ausstellung wurde bekanntlich am Sonntag, den 1. Mai durch den Kronprinzen eröffnet.

Am Abend des Eröffnungstages sandte Professor Fritz Roeber ein Telegramm an den Kaiser. Der Kronprinz hatte vor seinem Scheiden gebeten, wenn die Gartenbauausstellung im Laufe des Sommers eine ganz besondere Blütenpracht entfalten würde, ihn zu benachrichtigen, da er nicht verfehlen werde, die Ausstellung nochmals zu besuchen. Bei dieser Gelegenheit sei eine treffende Bemerkung wiedergegeben, die einer der bei der Eröffnung der Ausstellung anwesenden Bürgermeiste machte, als der Kronprinz am Sonntag bei dem Rundgange durch die Ausstellung die Wasser-Rutschbahn benutzte. Als das Schifflein auf dem Wasser schaukelte, sagte jener Herr humorvoll: „da schwimmt wieder einmal Deutschlands Zukunft auf dem Wasser." Der Kronprinz lachte recht herzlich mit.

Die Gartenbau-Ausstellung im Ganzen ist, wie im großen Stile begonen, so auch durchgeführt, und wird zweifellos in diesem Sommer eine Stätte der Erholung und Erquickung werden. In Jahresfrist ist diese Ausstellung in den Schutt der alten eingebaut worden; mit bescheidenen Mitteln wurde das Werk begonnen, und heute schon rechnet man mit einem Etat von drei Millionen! An die Spitze der einzelnen Abteilungen wurden die bedeutendsten Fachleute berufen und nur auf diese Weise war es möglich, eine wirkliche Muster-Gartenbau-Ausstellung in kurzer Zeit zu schaffen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Ellinghausen belegene im Grundbuche von Ellinghausen Band I Artikel 23, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen der Eheleute Bergmann **Ludwig Husemann** und **Ida** geb. **Sündermeyer** von Ellinghausen eingetragene Grundstück:

Flur 12 Nr. 318/60, Ellinghausen Nr. 12, Wohnhaus mit Stallanbau, Abort, Hofraum und Hausgarten, groß 9,72 ar mit 415 Mark Nutzungswert

am 12. Juli 1904, vormittags 9 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 2 versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 22. April 1904 in das Grundbuch eingetragen.

Castrop, den 3. Mai 1904.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Castrop belegenen, im Grundbuche von Castrop Band VI Artikel 55 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Winkeliers **Hermann Böhmer** in Castrop eingetragenen Grundstücke:

Flur 4 Nr. 1612/39, 1510/39, mit aufstehenden Gebäuden Münsterstraße 60d, groß 3,58 ar mit 600 Mark Nutzungswert, Flur 4 Nr. 1611/39 mit aufstehenden Gebäuden Münsterstraße Nr. 60e, groß 1,99 ar mit 540 M. Nutzungswert, Flur 4 Nr. 979/39, 1463/39, 1466/39, 1467/39, 1457/36, 1460/36, 1461/36, 1464/36, 1465/36, 1468/36, 1469/36, 1452/32, 1453/32, 1454/32, 1455/32, Ackerland, belegen an der Münsterstraße und in den langen Aeckern, groß 65,88 ar mit 4,64 Taler Reinertrag

am 9. Juli 1904, vormittags 9 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 2 versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 28. April 1904 in das Grundbuch eingetragen.

Castrop, den 3. Mai 1904.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit mehren sich wieder die Gesuche um Erteilung der Erlaubnis zum Betriebe einer Gastwirtschaft in erheblichem Maße. Ich weise erneut darauf hin, daß vor der Hand ein Bedürfnis auf Vermehrung der bereits bestehenden Gast- und Schenkwirtschaften nicht vorliegt. Um nun den Gesuchstellern unnötige Kosten, auch den Verwaltungsstellen unnütze Verhandlungen zu ersparen, ersuche ich von der weiteren Vorlage etwaiger Konzessionsgesuche einstweilen abzusehen, da grundsätzlich bis auf weiteres die Bedürfnisfrage **verneint** werden wird.

Castrop, den 5. Mai 1904.

Der Bürgermeister: Wynen

Immobilien-Verkauf.

Am Dienstag, den 24. Mai 1904, nachmittags 4 Uhr,

im Lokale des Wirts **Kerken**

1. Drei neue massive Geschäfts- und Wohnhäuser an der Oespeler- und Nordstraßen-Ecke, 4 Ladenlokale und 72 Zimmer, **Bäckerei-Einrichtung**. Stallungen p. p. Gute Verzinsung. Für Bäckerei-Betrieb günstigste Gelegenheit.
2. Geschäfts- und Wohnhaus mit fünf Bauplätzen an der Provinzial- und Markgrafenstraßen-Ecke. Nähe der neuen Zeche Zollern II. Im Ganzen 214 Ruten, Ladenlokal und 21 Zimmer, Anbau, Stallungen, Schuppen 16|30 Meter. Für Viehhandlung, Baumaterialien, oder Landes-Produkten-Geschäft besonders geeignet, sollen wegzugshalber meistbietend verkauft werden.

Bedingungen günstig. Anzahlung gering.

Besichtigung jederzeit bei vorheriger Anmeldung.

Lütgendortmund, den 14. Mai 1904.

Heinrich Hübener.

Bekanntmachung.

Militär-Aushebung!

Das diesjährige Ober-Ersatz-Geschäft für den Aushebungs Bezirk Dortmund-Landkreis findet

1) **am 10., 11. u. 13. Juni in der Carl Meibert'schen Wirtschaft zu Castrop, morgens 8½ Uhr**
2) **am 14., 15., 16., 17., 18., 20., 21., 22. u. 23. Juni im Reinoldushof zu Dortmund, Wißstraße 17, morgens 8 Uhr**

beginnend, statt.

Militärpflichtige, welche bei Aufrufung ihres Namens im Aushebungs-Termine nicht anwesend sind, werden mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit verhältnismäßiger Haftstrafe belegt.

Jede Störung der Ruhe und Ordnung während des Aushebungs-Geschäfts wird mit einer Geldstrafe bis zu 15 Mark oder mit verhältnismäßiger Haftstrafe geahndet.

Eine gleiche Strafe trifft die Militärpflichtigen, welche im Aushebungs-Termine ohne Erlaubnis der Ober-Ersatz-Kommission sich von dem angewiesenen Sammelplatze entfernen. Reklamationen sind bei dem Amtmann, Bürgermeister oder dem Landrat, und zwar so zeitig anzubringen, daß sie vor der Ober-Ersatz-Kommission noch zur Vorlage und Entscheidung gebracht werden können.

Reklamationen, welche so spät eingelegt worden sind, daß sie bei der Ersatz-Kommission nicht mehr zur Vorlage und Entscheidung gebracht werden konnten, haben keinen Anspruch darauf, von der Ober-Ersatz-Kommission berücksichtigt zu werden.

Die Familien-Mitglieder, auf deren Arbeits- und Nichtarbeitsfähigkeit es eventl. bei der Beurteilung der Reklamation ankommt, haben mit zu erscheinen und müssen auch rechtzeitig mit zur Stelle sein. Die Militärpflichtigen müssen vor der Ober-Ersatz-Kommission sauber gewaschen und in reinlicher Kleidung erscheinen.

Die von den Ortsbehörden den Gestellungspflichtigen zugehenden Vorladungen sind sorgfältig aufzubewahren und zum Aushebungs-Termin mitzubringen.

Militärpflichtige, welche beim Kreis-Ersatz-Geschäft für irgend einen Truppenteil designirt sind, aber eine Vorladung nicht erhalten haben, sind verpflichtet, sich rechtzeitig bei der zuständigen Ortsbehörde oder bei dem Königlichen Landratsamte zu melden.

Diejenigen Militärpflichtigen, welche die Berechtigung zum einjährigfreiwilligen Dienst haben und in diesem Jahre der Ober-Ersatz-Kommission behufs Erlangung einer endgültigen Entscheidung vorzustellen sind, haben ihre Anträge

spätestens bis zum 30. Mai cr.

unter Beifügung ihres Berechtigungsscheines einzureichen, soweit solches nicht bereits geschehen ist.

Dortmund, den 10. Mai 1904.

Der Königliche Landrat: v. Rynsch

Tapeten, Farben,

grossartige Neuheiten, niedrigste Preise,

trocken und streichfertig in Oel und Lack angerieben.

Spezialität:

Emaille-Fussbodenlack,

unerreicht in Glanz und Haltbarkeit,

empfiehlt:

F. Schnettler.

Hautkrankheiten, Flechten, Beinleiden.

Trockene und nässende Flechte, Schuppenflechte, fressende Flechte, Lupus, Bartflechte, Knötchenflechte, Borkenflechte, Bläschenflechte, Schwindflechte, Leberflechte, Juckflechte, Krätze, Milchschorf, Milchborke gen. Borkengrind, trockener und nässender Kopfgrind, Salzfluß, Krampfadern, Beingeschwüre, sowie Wassersucht und Hämorrhoiden behandelt nach eigener bewährter Methode ohne Berufsstörung, ohne Operation

J. Overmann, Hagen i. W.,

Kaiserstraße 8.

Dienstags 2—3¼ Uhr im Gasthof **Lux** in **Wanne**, 4—6 Uhr in **Dortmund** im **Hotel Peine**, Königswall 8a, **Mittwochs**, Vormittag von 9—11 Uhr in **Witten**, Gasthof **Hethey** anwesend.

Der Wahrheit der Ehre.

In dem auf Antrag von **Hagener** Aerzten gegen mich wegen unlauteren **Wettbewerbs** anhängig gemachten Strafverfahren haben in der öffentlichen Gerichtsverhandlung am 7. Januar 1904 vor dem Kgl. Landgericht zu **Hagen i. W.** folgende Personen eidlich bekundet, daß sie oder ihre Angehörigen nachdem sie nirgends Hilfe fanden, durch meine Behandlung von den nebenstehenden Krankheiten geheilt worden sind:

Buchbindermeister Freter zu Hagen i. W., jahrelanger hartnäckiger Ausschlag am ganzen Körper.
Frau Carl Bergmann in Wasserkurl bei Camen, Flechte an Händen und Beinen.
Frau Werkmeister Fritz Kollmann, Haspe, Flechte an Händen.
Fräulein Auguste Schäfers, Witten, Krampfadergeschwür.
Schuhwarenhändler Dietz, Bochum, Flechte am ganzen Körper.
Werkmeister Ad. Seiler, Witten, Skrofulösenausschlag und Drüsenanschwellung.
Frau A. Winter, Altenhagen, Krampfadergeschwür u. Salzfluß.
Polizeisergeant Balzer, Hagen, Krampfadergeschwür u. Salzfluß.
Fräulein Schnettler, Böhle, Ausschlag und Haarschwund.
Mendelin Berk, Annen, Barbflechte.
Obermeister Martin, Haspe, Zungenkrebs.
Frau Louis Böhle, Rüdinghausen bei Annen, Krampfadergeschwür.
Josef Löer, Ueberruhr, Juckflechte.
Zuaführer Spiecke, Hagen, skrofulöser Ausschlag u. Drüsenanschwellung.
Frau Mart Brenne, Hagen, nasse Flechte.
Wirt Becker, Königssteele, Kopfgrind.
Schuhmachermeister Hubert Kitz, Langendreer, Skroful. u. Drüsenerkrankung.
Frau Koch, Hagen-Altenhagen, Krampfadergeschwüre und Salzfluß.
Polizeisergeant a. D. Lehmer, Kanne, offenes Bein u. Krampfadergeschwür.
Frau Heinrich Stracke, Witten Schuppenflechte.
Bergmann Johann Linnemann, Horst-Ruhr, Kropfgeschwulst am Halse.
Lokomotivführer Tillmann Patt, Bochum, offenes Bein.
Franz Wroblewski, Dortmund, Rose und Beingeschwüre.
Zugführer Heinrich Wessel zu Dortmund, hartnäckiger Hautausschlag.

Abgesehen von diesen Einzelfällen haben zirka sechzig weitere Zeugen gleichfalls eidlich bekundet, daß sie von mir von den verschiedenartigen Krankheiten obiger oder ähnlicher Art geheilt sind.

D. O.

Konditorei und Bäckerei.

Den geehrten Bewohnern von Castrop und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich meine

Konditorei und Bäckerei

in meinem neuerbauten Hause mit dem heutigen Tage weiterführe.

Ich bitte das mir früher entgegengebrachte Zutrauen auch für die Folge bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Paul Beulmann,

Kirchstraße.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 18. Mai, nachmittags 3 Uhr

werde ich in Rauxel-Bauhof Zusammenkunft der Käufer beim Wirt Fels daselbst:

4 Hobelbänke, Fräsenköpfe, Maschinenöl, Kreissäge, Bandsäge, Feilbank, Schraubstock u. s. w.

öffentlich meistbietend, Zahlungsweise gegen Barzahlung versteigern.

Castrop, den 16. Mai 1904.

Wörmsdorf,

Gerichtsvollzieher.

Jede Hausfrau

verlange

Vorwohlms Waschpulver „Eureka."



Dasselbe verhütet das unliebsame Abfärben und Einlaufen der Wäsche, erhält die wollene Wäsche wunderbar weich, macht die weiße Wäsche blitzschnell blendend weiß u. giebt derselben einen höchst angenehmen frischen Geruch.

„Eureka."

wird von den bedeutendsten Hausfrauen-Zeitungen etc. als „bestes Waschmittel der Gegenwart" empfohlen und sollte daher in keinem Haushalte fehlen.

„Eureka"

kostet pro Paket 15 Pfg. u. ist in allen besseren Geschäften zu haben.

Jede Hausfrau lobt

Kampmann's Pendelwaschmaschine

Leichtwascher,

denn dies ist die leichtestgehende, daher beliebteste Maschine der Welt.

Albert Schappenberg,

Castrop, Wittenerstr. 53.

Salatöl

in feinster Qualität erhalten Sie in der

Zentral-Drogerie

Otto Hennewig, Castrop.

Wirklich erstklassige Lebens- u. Invaliditäts-Versicherung sucht für ergiebige westfälische Industriebezirke geeignete

Platzvertreter

mit besten Beziehungen unter günstigsten Bedingungen. Off. unter S R an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Geschäftseröffnung u. Empfehlung.

Hierdurch beehre ich mich, den Einwohnern der Stadt Castrop und Umgegend die ergebene Mitteilung zu machen, daß ich

37 Wittenerstraße 37

in der Nähe der Friedhöfe eine



Stein- und Bildhauerei

eingerichtet habe.

Durch langjährige Erfahrungen in derartigen Geschäften in verschiedenen Größenverhältnissen sowie auch in einem hiesigen, wo ich mehrere Jahre als 1. Gehülfe tätig war, glaube ich, allen an den heutigen Anforderungen gestellten Ansprüchen genügen zu können. Halte mich zur Ausführung aller in mein Fach einschlagenden Arbeiten, insbesondere

Bildhauerarbeiten an Bauten, Herstellung von Figuren jeder Art, Grabeinfassungen, Grabesdenkmälern in Sandstein, Marmor, Granit, Syenit usw.

bestens empfohlen. Indem ich geneigten Aufträgen gerne entgegensehe, sichere bei prompter Bedienung solide und billigste Ausführung zu.

Jede mir in Auftrag gegebene Arbeit wird **unter Garantie** ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Joh. Lechner,

Bildhauer.

Castrop, Wittenerstraße 37.

Wir suchen den

Alleinverkauf

unseres allgemein bekannten und beliebten kohlensauren Mineralwassers

Gerolsteiner Sprudel

für Castrop und Umgegend einer solventen Firma zu übertragen.

Gute Lagerräume Bedingung; Fuhrwerk erwünscht.

Gerolsteiner Sprudel, G. m. b. H., Köln a. Rh.

Kiepenkerl



rot	¼ Pfd.	20 Pfg.
blau	„	25 „
schwarz	„	30 „
braun	„	35 „
silber	„	40 „
gold	„	50 „

beste und preiswerteste Rauchtabake.

von

Oldenkott Rees,

grösste und leistungsfähigste Oldenkott-Firma.

Zum Herbst oder Frühjahr größeres Ladenlokal gesucht. Off.: Exped. d. Bl. H. A. 50.

Hochfeinen

Himbeersyrup

erhalten Sie in der

Zentral-Drogerie

Otto Hennewig, Castrop.

Für einige Tage

Milch.

Albert Hoffmann, Castrop

Erhielt heute einen Transport hochtragender und frischmelker

Kühe.

Albert Hoffmann,

Fernsprech-Anschluß Nr. 41.

Habe in meinem Garten

Gift

gegen Ungeziefer gelegt u. warne hiermit die Hühnerhalter.

A. Sellenscheidt-Behringhausen.

Miet-Verträge

stets vorrätig bei

Heinrich Schmitz,

Buchdruckerei.

Castrop und in den Filialen Rauxel und Sodingen.

Offene Stellen

Für sofort oder bis Juni ein älteres erfahrenes kath.

Mädchen

für Küche und Handarbeit gegen guten Lohn und gute Behandlung gesucht Frau **A. Stolpe**, Sodingen.

Tüchtiges, ältere

Mädchen,

in Küche und Hausarbeit erfahren, das Liebe zu Kindern hat, auf sofort gesucht.

Frau **Pflips**, Hebamme, Marktstraße 16.

Ein ordentlicher

Fuhrknecht

von 18—20 Jahren gesucht.

Gasthof Friedrich Heinrich, Westerfilde.

Vermietungen

Eine Wohnung

von 3 Zimmern nebst Keller und Stall zum 1. Juli zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein Brautpaar sucht

Wohnung

von 2 Zimmern zum 1. Juli im hinteren Ring- oder Hausestraße.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Der heutigen Auflage liegt ein Beilage der Firma Meyer u. Günther, Dortmund bei.